



BAYERISCHE GemeindeZeitung

KOMMUNALPOLITIK | WIRTSCHAFT | RECHT | TECHNIK | PRAXIS

40 Jahre Landkreis Passau:

Innovation und Tradition

Ausstellungseröffnung im Haus der bayerischen Landkreise in München

40 Jahre Gebietsreform in Bayern: Was ist aus den damals neu geschaffenen Landkreisen geworden? Beispielhaft zeigt dies der Landkreis Passau noch bis zum 30. September mit seiner Ausstellung im Haus der bayerischen Landkreise.

Eröffnet wurde die Präsentation unter dem Motto „Innovation und Tradition“ durch Innenminister Joachim Herrmann und Landrat Franz Meyer. Dr. Jakob Kreidl, Präsident des Bayerischen Landkreistages, konnte hierzu zahlreiche Kreisräte und Bürgermeister aus dem Landkreis begrüßen. Mit dabei waren auch die Gemeinde und die Brauerei Aldersbach, die in München für die Landesausstellung 2016 „Bier in Bayern“ die Werbetrommel rührten.

Aufbruchstimmung und Ideenreichtum

Nachdem sich die Ausstellung besonders an das Münchner Publikum richtet, ist es Landrat Meyer besonders wichtig, die „Aufbruchstimmung und den Ideenreichtum unserer Heimat zu zeigen“. Es gehe darum, die Botschaft zu vermitteln, dass die Menschen im Landkreis Passau heute in einer Region leben, die 40 Jahre nach der Gebietsreform

zu einer Einheit zusammengewachsen sei.

„Wir sind stolz darauf, dass aus vier Landkreisen - Griesbach, Vilshofen, Wegscheid und Passau - mit zum Teil erheblichen strukturellen Unterschieden eine ‚gemeinsame Marke‘ entstanden ist“, erläuterte Meyer. Heute profitiere der Landkreis von seiner Vielfalt. Schon oft habe er sich als Vorreiter erwiesen - ob mit dem ersten Kulturreferat eines Landkreises, dem ersten Energieberater, einer flächendeckenden Kreismusikschule, den ersten Koordinierungsstellen für Breitbandversorgung und für Windkraft, einer eigenen Stabsstelle für Klimaschutz oder als Mitglied im Projekt E-Wald.

„40 Jahre nach der Gebietsreform lässt sich feststellen, dass alle kommunalen Gebietskörperschaften in fairer Partnerschaft versuchen, die gegenwärtigen und absehbaren künftigen Probleme der Bürger im örtlichen



Bei der Eröffnung (v. l.): Altlandrat Hanns Dorfner, Landrat Franz Meyer, Innenminister Joachim Herrmann und Landkreistagspräsident Dr. Jakob Kreidl.

Bereich zu schultern“, stellte Landkreistagspräsident Kreidl fest.

Eingliederungshilfe

Als die zwei größten Schwierigkeiten der Landkreise bezeichnete Kreidl „die Eingliederungshilfe“ und „die Anrechnung von Einkommen und Vermögen bei Hartz IV“. Die Entwicklung der Sozialleistungen sei bedrohlich, so der Präsident. Allein die Ausgaben für die Eingliederungshilfe in Bayern seien in den letzten zehn Jahren von 1,2 Mrd. Euro auf 2,1 Mrd. Euro um 64,2 Prozent angestiegen. Innerhalb der Sozialhilfeausgaben beanspruchten sie einen Anteil von 60 Prozent.

„Das Leistungsrecht der Eingliederungshilfe für Menschen

mit Behinderung erkennt das Nachrangprinzip der Sozialhilfe nicht mehr“, fuhr Kreidl fort. Daher müsse der Bund sich seiner gesamtgesellschaftlichen Verantwortung in einem Bundesteilhabegesetz stellen, das die Finanzlast zu je einem Drittel auf Bund, Länder und Kommunen verteilt. In diesem Punkt vertraue man auf die Unterstützung durch die Bayerische Staatsregierung.

Anteilige Anrechnung

Mit Blick auf Hartz IV meinte Kreidl: „Das zu berücksichtigende Einkommen und Vermögen mindert zuerst die Geldleistungen der Agentur für Arbeit, darüber hinaus erst dann die Geldleistung“ (Fortsetzung auf Seite 4)

Versorgungs- und Entsorgungswirtschaft:

Fachtagung für Führungskräfte

42. Seminar des Bayerischen Gemeindetags in Bad Wiessee

Fünf Tage lang standen in Bad Wiessee wie in jedem Jahr Fachleute aus Ministerien, Ämtern und der privaten Wirtschaft zu aktuellen technischen, rechtlichen und organisatorischen Fragen der Versorgungs- und Entsorgungswirtschaft Rede und Antwort. Die von der Service GmbH des Bayerischen Gemeindetags für Kommunen (ipse) veranstaltete Fachtagung für Führungskräfte wurde traditionell von Direktor Dr. Heinrich Wiethe-Körprich geleitet.

Auf der Tagesordnung standen unter anderem die neue Trinkwasserverordnung, aktuelle Rechtsfragen des nationalen und des europäischen Vergaberechts sowie des Wasserrechts, insbesondere auch des geänderten Bayerischen Wassergesetzes, Fragen des Eigenbetriebsrechts, der Umsatzsteuererhebung bei gemeindlichen Betätigungen und des Kartellrechts, Gebührenkalkulationen, Förderprogramme und Infrastrukturmaßnahmen sowie Empfehlungen aus der Praxis der Rechnungsprüfung.

Mit dem Thema „Öffentliches

Beschaffungswesen“ befasste sich in seinem Vortrag Prof. Dr. Michael Essig von der Universität der Bundeswehr München. Seinen Angaben zufolge gibt es in der EU über 500.000 öffentliche Vergabestellen mit einem Beschaffungsvolumen von ca. 2.400 Mrd. Euro. Deutschland verfügt dagegen über 30.000 öffentliche Vergabestellen mit einem Beschaffungsvolumen von ca. 478 Mrd. Euro.

Vergabeverfahren

Die Vergabe öffentlicher Aufträge hierzulande ist jährlich mit prozessualen Kosten in Höhe von 19 Mrd. Euro verbunden. Davon entfallen 8,8 Mrd. Euro, d. h. 46% (Fortsetzung auf Seite 4)

Stadt.Geschichte.Zukunft

Bayerische Städte veranstalten Festival zur kulturellen Bildung

Künstler und Wissenschaftler, Schüler und Lehrer, Politiker und Architekten beschäftigten sich in 37 bayerischen Städten mit den Fragen: „Wie wurde die Stadt zu dem, was sie ist?“ und „Wie wollen wir in Zukunft leben?“ Bayernweit richten sie nun vom 13. Mai bis 31. Juli bei einem Festival zur kulturellen Bildung den Blick auf die jüngere Stadtgeschichte. Konzipiert und koordiniert wurde der Veranstaltungsreihe von Stadtkultur Netzwerk Bayerischer Städte e.V. in Zusammenarbeit mit den beteiligten Städten, Schulen und weiteren Partnern.

Kulturämter und Museen, Stadtarchive und Kulturvereine widmen sich in den kommenden Monaten im Rahmen von Ausstellungen, Hörpfaden, Internetprojekten, Stadtführungen, Texten und Bildern, Schreib- und Kunstwettbewerben, Theater und Performances, Stadtmodellen und Filmen den Themenfeldern Plätze und Geschichten, Wege, Netze, Streckenpläne und Stadt- raum/Lebensraum. In Aschaffenburg beispielsweise stehen die jährlich stattfindenden Kulturtage unter dem Thema von Stadt.Geschichte.Zukunft, auch Mainburg stellt seine kulturellen Veranstaltungen unter das Motto Stadtgeschichten.

den und fragt: Wie kann unsere Stadt in Zukunft lebendig bleiben?

Zeitreisen

Beim Stadtrundgang „Stadt.Museum – die Stadt als Museum“ in Pfaffenhofen a.d. Ilm geben bekannte Persönlichkeiten und Heimatforscher ihre Sichtweise auf ihren Lebensraum wider. Wemding unternimmt an zwei Themenabenden Zeitreisen in den Alltag der 1960er Jahre, schweigt in Erinnerungen in Sachen Musik, Mode und Kulinarischem, um schließlich in Zukunftswerkshops künstlerische Visionen für Wemding 2050 zu schaffen.

Das Themenfeld Stadt- und Lebensraum ist die Basis für viele Veranstaltungen: In Eichstätt wird eigens ein literarischer Lebensraum geschaffen – mit LiteraPur12, dem Lesefestival junger (Fortsetzung auf Seite 4)

Alltagsgeschichte

In Bobingen stehen die Bewohner mit ihrer Lebensgeschichte im Mittelpunkt, so das „Leben und Arbeiten der Italiener“, das in den ortsansässigen italienischen Restaurants thematisiert wird. In Friedberg regt eine Medienkünstlerin mit ihren multimedialen Arbeiten zur Entwicklung ihrer Stadt zum Schmunzeln und zum Nachdenken an. Die Sonderausstellung im Stadtmuseum Neuburg a.d. Donau „Hier lebe ich – hier arbeite ich“ lässt die Alltagsgeschichte lebendig wer-



An der Felswand fürs Leben lernen

Weg vom Computer, ran an den Fels – bei den Kletterkursen der Alpinschule Allgäu u. a. im Schweizer Rheintal und Rätikon lernen Kinder nicht nur, wie man am Besten steile Felswände hochkommt. Ganz spielerisch erfahren die kleinen Alpinisten auch, was es heißt, Verantwortung für den Anderen zu übernehmen. □

Vormerken!
28. Juni
2012

Power für Bayerns Kommunen:

GZ lädt zum Energie-Forum

„Knowledge is power“, sagte Sir Francis Bacon. Wissen ist Energie. Seit mehr als 60 Jahren vertrauen die kommunalen Entscheider in Bayern auf die Informationen unserer kommunalpolitischen Fachzeitung. Am 28. Juni ist es wieder soweit: Die Bayerische GemeindeZeitung lädt zum großen Info-Tag für Kommunen. Im Garchinger Bürgerhaus treffen die Profis der Kommunalpolitik auf die Profis der Energie-Branche. Mehr Infos unter www.gemeindezeitung.de.

Wer mit bayerischer Kommunalpolitik und mit Wirtschafts- und Umweltfragen zu tun hat, braucht die

Bayerische Gemeindezeitung

als umfassende Informationsquelle für Kommunalpolitiker

Sie lesen in dieser Ausgabe

	Seite
Digitalfunk: Zusagen einhalten	2
Breitbandstrategie: Auf der Überholspur	2
GZ-Kolumne Stefan Rößle: Mia san mia - Nachgefragt beim Wähler	3
Krisenkommunikation für Bürgermeister und Kommunen	3
Kabinettt: Leitlinien für Bildung und Erziehung	4
GZ-Fachthemen: Kommunales Verkehrswesen · ÖPNV	5-6
Sicherheitstechnik · Brandschutz	7
Abfall · Recycling	8-9
Aus den bayerischen Kommunen	9-12

Krisenkommunikation für Bürgermeister und Kommunen

Von Dr. Andreas Bachmeier, Geschäftsführer der wbp Agentur, München

Am Vortag des 2. Januar 2006 war es für Wolfgang Heitmeier, den damaligen Oberbürgermeister von Bad Reichenhall, sicher kaum denkbar, dass sich das geballte Interesse der deutschen Medienöffentlichkeit auf seine Stadt richtet. Als am Tag darauf das Dach der Eislaufhalle unter der Schneelast einstürzte, war es vorbei mit der Ruhe im beschaulichen Kurort. Wochenlang bestimmte das Unglück die Schlagzeilen. Krisenkommunikation war gefragt.

Die Schuldfrage in Bad Reichenhall beschäftigte Medien und Justiz noch auf Jahre. Auch die obligatorische Frage, wie sich das Unglück hätte verhindern lassen, ließ nicht lange auf sich warten. Obwohl die Staatsanwaltschaft gegen Heitmeier nicht ermittelte, war er bald als der „wahre“ Schuldige ausgemacht.

Breite Öffentlichkeit

Zwar beteuerte er, die Stadt arbeite der Justiz und den Gutachtern zu; jedoch waren Amt und Person zu diesem Zeitpunkt durch landesweite Kritik bereits zu stark beschädigt. In solchen Krisensituationen kann kein Bürgermeister damit rechnen, sich lediglich den kritischen Fragen von Bürgern und Medienvertretern seines Verwaltungsbereiches stellen zu müssen. Das Gesetz der kongruenten Öffentlichkeiten, wonach lokale und regionale Themen auch nur ein entsprechend begrenztes Publikum finden, gilt hier nicht mehr. Selbst kleine Kommunen stehen in Krisensituationen vor der Herausforderung, einer breiten und professionellen Medienöffentlichkeit auf Augenhöhe begegnen zu müssen.

Andere Rahmenbedingungen

Das Unglück von Bad Reichenhall illustriert eindrucksvoll, wie Krisensituationen die gültigen Regeln kommunaler Öffentlichkeitsarbeit außer Kraft setzen. Die Rahmenbedingungen, unter denen die Interaktion mit Öffentlichkeit und Medien stattfindet, sind völlig andere als zuvor. So liegt die Initiative über das Vorgehen und die weitere Information über das Geschehen nicht mehr nur in Händen von Bürgermeister oder Verwaltung.

Künftig bestimmen Berichterstattung und Recherchen der Medien ebenso wie Ermittlungsergebnisse der Staatsanwaltschaft den Inhalt, den Takt und das Timing von Themen. Quasi über Nacht richtet sich die bundesweite mediale Aufmerksamkeit und das Interesse von Bürgern auf Orte und Personen, die den meisten zuvor, wenn überhaupt, nur vom Hörensagen bekannt waren.

Glaubwürdigkeit

Diesen veränderten Bedingungen muss Krisenkommunikation Rechnung tragen, soll sie tatsächlich Wirkung entfalten. Oberste Priorität muss es von Beginn an sein, die Glaubwürdigkeit der Verantwortlichen zu erhalten. Nur durch eine transparente, zügige und lückenlose Kommunikation kann es gelingen. Vorwürfe glaubhaft auszuräumen. Die noch immer weit verbreitete Taktik, in solchen Situationen Informationen nur scheinbar preiszu geben, mag kurzfristige Atempausen verschaffen. Medien und Öffentlichkeit werden darin auf Dauer aber sicher keinen Beitrag zur Klärung von Vorwürfen sehen, was Beispiele aus der Politik der jüngeren Vergangenheit belegen.

Social Media

In diesem Zusammenhang gewinnt auch das Thema Social

wenn sich bestimmte Meldungen oder Ereignisse schon im Voraus ankündigt.

Verantwortungsstrukturen

Auf das „was“ einer Krise, auf einen konkreten Vorfall oder eine Situation, kann man sich schwerlich vorbereiten. Krisensituationen zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass deren Eintreffen oder zumindest die dazu führenden Umstände unerwartet auftreten.

Wofür man sich jedoch wappnen kann, ist „dass“ etwas geschieht. Grundlage einer solchen Vorbereitung ist die Schaffung verwaltungsinterner Verantwortungsstrukturen für ein koordiniertes und einheitliches Auftreten. Dazu gehört es aber auch, Entscheidungsträger für den Umgang mit dem medialen Rampenlicht und für die Bewältigung ungewohnter Situationen intensiv zu schulen. Das gilt umso mehr, je stärker sich kongruente Öffentlichkeiten auflösen und eine Krise Kreise zu ziehen beginnt, die weit über die eigenen Ortsgrenzen hinausgehen.

Media für die Krisenkommunikation zunehmend an Bedeutung. Spekulationen und Gerüchte von



Dr. Andreas Bachmeier.

Bürgern oder „Whistleblowern“ aus den eigenen Reihen grassieren anonym und unabhängig von deren Wahrheitsgehalt im Internet. Proaktives Handeln durch die Vorwegnahme von Informationen ist gefragt, besonders dann,

Bayerische Denkmalschutzmedaille 2012:

Bürgerschaftliches Engagement im besten Sinne

Drei Kommunen unter den Preisträgern

21 Persönlichkeiten und Institutionen wurden in München von Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch mit der Denkmalschutzmedaille geehrt. Mit dieser Auszeichnung werden private Denkmaleigentümer, gemeinnützige Initiativen, ehrenamtliche Helfer sowie Vereine und Stiftungen gewürdigt, die sich mit außergewöhnlichen Leistungen um die Denkmalpflege verdient gemacht haben.

Zu den diesjährigen Trägern der Bayerischen Denkmalschutzmedaille zählen auch drei Kommunen: Die Gemeinde Apfeldorf und Katholische Kirchenstiftung Heilig Geist, vertreten durch 1. Bürgermeister Georg Eppl und Pfarrer Michael Vogt, die Stadt Wallenfels, vertreten durch den 1. Bürgermeister Peter Hänel sowie der Markt Willanzheim, vertreten durch 1. Bürgermeisterin Ingrid Reifenscheid-Eckert.

Über 250 Jahre hatte der Apfeldorfer Pfarrhof Seelsorgern als Amtssitz gedient – seit Sommer 2003 jedoch stand das Gebäude leer. Der Pfarrhof, ein Walmdachbau mit einem eindrucksvollen gerundeten Vorbau, war stark renovierungsbedürftig. Erst im Sommer 2008, als das Gebäude bereits verkauft werden sollte, gelang es, ein überzeugendes Nutzungskonzept zu entwickeln und den Pfarrhof damit für die Gemeinde zu erhalten.

Moderne Nutzung

Die Bischöfliche Finanzkammer und die Gemeinde Apfeldorf wagten sich gemeinsam an die Renovierung des spätbarocken Pfarrhofs. Historische Bodenbeläge, Fenster und Türen wurden repariert, moderne Anstriche abgenommen. Die kunsthistorischen Kostbarkeiten des Pfarrhofs – Stuck und Malereien sowie vier Türbilder aus der Bauzeit – wurden sorgfältig restauriert. In beispielhafter Weise gelang es, den Charakter des Gebäudes zu erhalten und dieses zugleich für eine moderne Nutzung zu öffnen.

Die Gemeinde Apfeldorf und die Kirchenverwaltung nutzen den Pfarrhof heute gemeinsam. Mit der Instandsetzung dieses

kostbaren Denkmals ist für die Bürger Apfeldorfs eine Begegnungsstätte entstanden. Das Ensemble von Kirche und Pfarrhof in der Mitte der Ortschaft ist langfristig gesichert und mit neuem Leben erfüllt.

Großzügige Freiflächen

Die Verbandsschule in Wallenfels wiederum wurde in den Jahren 1968 bis 1971 errichtet. Mit seinem „reizvollen, stark plastischen Entwurf“, so die Laudatio, hatte er einen Architektenwettbewerb gewonnen. Die Gesamtanlage, bestehend aus einer Grund- und einer Hauptschule, einer Turn- und einer Schwimmhalle, gruppiert sich, aufgeteilt in verschiedene Flügel, um großzügige Freiflächen. Die um die Ecken herumgezogenen Fensterbänder,

Tag der Regionen 2012

Das Aktionsbündnis „Tag der Regionen“ ruft zur Beteiligung am bundesweiten Aktionstag auf. Veranstaltungen, die regionale Produkte, regionales Engagement oder regionale Besonderheiten in den Mittelpunkt stellen, können zum Aktionszeitraum vom 21. September bis 7. Oktober 2012 angemeldet werden. Kerntag ist traditionell der Erntedanktag, in diesem Jahr der 30. September.

Mit dem Motto „Zukunft durch Nähe – wirtschaftlich, ökologisch, sozial“ möchte das Aktionsbündnis „Tag der Regionen“ den Zusammenhang zwischen einer funktionierenden Nahversorgung im ländlichen Raum und der Lebensqualität einer Region betonen: Der kurze Weg zum Laden um die Ecke, zum Arzt in der Nachbarschaft, zur Schule in vertrauter Busentfernung oder zum Theaterabend ein paar Orte weiter, Nahversorgung hat viele Facetten.

Der Tag der Regionen schafft jährlich eine deutschlandweite Plattform, auf der sich Vereine, Initiativen, Verbände, Betriebe, Handwerker, Landwirte und viele andere vernetzen können. Die vielen Tausend Veranstalter vor Ort präsentieren Nahversorgungskonzepte, organisieren Betriebsführungen, Regional- und Umweltmärkte, Landkreifeste und vieles mehr.

Anmeldungen der Veranstaltungen sind ab sofort im Internet unter www.tag-der-regionen.de möglich.

Kolumne Stefan Rößle

Liebe Leserinnen und Leser,

die Bayern im Dirndl und in der Lederhose kennt man in der ganzen Welt. „Mia san mia“, sagt auch der FC Bayern München, und trägt die bayerische Lederhose sogar als Dienstkleidung. Aber wie sieht der Wähler das bayerische Lebensgefühl? Ist das im Zeitalter der Mobilität, Fluktuation und Globalisierung überhaupt noch wichtig?

Die TSN Emnid Medien- und Sozialforschung GmbH gehört zur TNS-Group (Taylor Nelson Sofres, London) und ist eine der führenden Marktforschungs- und Beratungs-Gesellschaften weltweit. Diese Gesellschaft hat in einer repräsentativen Umfrage un-



30-Jährigen 48 Prozent. Die CSU erreicht mit ihrer Politik also auch die junge Wählerschaft.

Die Studie hat außerdem gezeigt, dass der bayerische Bürger der CSU die größte Kompetenz zuspricht in den Fragen:

- die Wirtschaft voranzubringen,
- für die Sicherheit der Bürger zu sorgen
- und den Zusammenhalt in Bayern zu stärken.

Die Wähler vertrauen der Regierungspartei auch in Finanzfragen: 51 Prozent sind der Meinung, dass die CSU am Besten dafür qualifiziert ist, die Staatsfinanzen in Ordnung zu halten. Auch in den wichtigen Politikfeldern Zukunftschancen, gute Bildungsangebote für unsere Kinder und soziale Gerechtigkeit wird der CSU die mit Abstand höchste Kompetenz zugesprochen.

Horst Seehofer setzt sich entschieden dafür ein, dem Bürger mehr Mitspracherechte zu geben und fordert deshalb die Verankerung von Volksentscheiden im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Dass sich laut Umfrage 86 Prozent der Bayern mehr politische Partizipation wünschen, bestärkt ihn in seinem Anliegen. Die Emnid-Umfrage zeigt zudem ganz klar, dass den Menschen im Freistaat das bayerische Lebensgefühl und die Identifikation mit ihrem Land sehr viel bedeuten - egal ob sie in Altbayern, Franken oder Schwaben zu Hause sind.

Die Kommunalpolitiker stellen den direkten Draht zur Politik her. Nutzen wir unsere Chance, für die Menschen deren Heimat lebens- und liebenswert zu gestalten! **Ihr Stefan Rößle**

Mia san mia - Nachgefragt beim Wähler

ter den Wahlberechtigten in Bayern genau diese Fragen untersucht und der CSU dabei hervorragende Umfragewerte besichert: 58 Prozent der Wähler meinen, dass die CSU das bayerische Lebensgefühl am stärksten trifft. Und sogar 60 Prozent der Wähler finden ihre Interessen bei der CSU am Besten aufgehoben. Der SPD vertrauen nur acht Prozent der Befragten.

Wäre am kommenden Sonntag Landtagswahl, würde die CSU laut Emnid stabile 46 Prozent der Stimmen erzielen, bei den unter



Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch bei der Übergabe der Bayerischen Denkmalschutzmedaille an die Erste Bürgermeisterin des Marktes Willanzheim, Ingrid Reifenscheid-Eckert.

die versetzt angeordneten Geschosse und die dreieckigen, auf das Dach aufgesetzten Belichtungselemente sorgen nicht nur für eine gute Belichtung der Räume, sie geben der Anlage auch das Aussehen einer großen, laudigen Skulptur.

Städtebauförderung

Auf Anregung des Wallenfeler Bürgermeisters Peter Hänel trug das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege die Verbandsschule 2009 in die Bayerische Denkmalliste ein. Es hatte zuvor bereits Pläne gegeben, die Schule abzubauen und durch einen kleineren, im Unterhalt weniger aufwändigen Neubau zu ersetzen. Im Zusammenhang mit der Städtebauförderung gelang es Peter Hänel jedoch, den Abruch zu verhindern und ein Sanierungskonzept zu entwickeln.

Von der Sichtbetonfassade über das begrünte Flachdach bis hin zur ursprünglichen Ausstattung wurde die Schule umfassend renoviert. Der große Erfolg der In-

standsetzung besteht darin, dass der Erhalt der charakteristischen Merkmale des Denkmals und die Anforderungen an die energetische Ertüchtigung hervorragend in Einklang stehen.

Die Kirchenburg in Markt Herrnsheim, einem Gemeindeteil des Marktes Willanzheim (Landkreis Kitzingen) besteht aus 19 Gaden und 13 Kellern. Ihre Geschichte reicht bis ins 13. Jahrhundert zurück. Kirchenburgen dienten in früherer Zeit dem Schutz der Anwohner und zugleich als Speichergebäude, z. B. für Lebensmittel.

Die Instandsetzung der 32 Bauten der Herrnsheimer Kirchenburg war insbesondere der komplizierten Besitzverhältnisse wegen nicht einfach: Es mussten nicht nur 14 Eigentümer einbezogen werden, drei der kleinen Häuser und Keller sind zudem zur Hälfte herrenlos. Der Markt Willanzheim übernahm die Trägerschaft für die Sanierung der Kirchenburg von der Planung über die Finanzierung bis hin zur Abrechnung.

Gemeinschaftsleistung

Die Instandsetzung der herrenlosen Gebäudeteile unterstützte der Markt durch Zuschüsse. Die vorbildliche Gemeinschaftsleistung aller Beteiligten ermöglichte die erfolgreiche Instandsetzung der Kirchenburg Herrnsheim. Mit der Kirchenburg ist die historische Mitte des Dorfes mit der Kirche und dem Rathaus bedeutend aufgewertet worden.

Kunstmaler Wolfgang Heu-

bisch würdigte das bürgerschaftliche Engagement der Ausgezeichneten: „Die diesjährigen Preisträgerinnen und Preisträger haben sich leidenschaftlich und mit voller Kraft für die Denkmalpflege eingesetzt. Die restaurierten Denkmäler sind wunderbar anzusehen und vermitteln Lebensqualität und Heimatgefühl. Sie lassen uns einen wichtigen Teil unserer kulturellen Identität mit allen Sinnen erfahren.“

Private Initiative

Private und ehrenamtliche Initiativen seien, so Heubisch, ein unverzichtbarer Bestandteil, um die reiche bayerische Denkmallandschaft für die kommenden Generationen zu sichern: „Wir können diese große Herausforderung nur meistern, wenn es Menschen gibt, die begeistert in und mit Denkmalern leben oder die sich als kenntnisreiche Fürsprecher in den Medien für die Belange des Denkmalschutzes einsetzen. Dabei ist ein fruchtbares Zusammenspiel von privater und staatlicher Seite von entscheidender Bedeutung. Damit sind wir alle aufgefordert, uns für die Bau- und Denkmäler einzusetzen – in ihrer ganzen Vielfalt und in allen Regionen des Landes.“

Prof. Egon Johannes Greipl, Generalkonservator des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, betonte: „Mit dem Beitrag, den die Preisträger der Denkmalschutzmedaille leisten, erhalten sie für uns alle ein wichtiges Stück Heimat, ein wichtiges Stück Geschichte.“ **DK**

Kabinett:

Leitlinien für Bildung und Erziehung

„Kinder profitieren von besserer Abstimmung in Kita und Grundschule!“

Bayerns Familienministerin Christine Haderthauer hat gemeinsam mit Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle dem Ministerrat die „Bayerischen Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit“ vorgestellt.

„Unsere Kinder profitieren umso mehr von der Bildung in Kita und Grundschule, je besser die Bildungsinhalte aufeinander abgestimmt sind. Deshalb setzen wir mit unseren neuen Leitlinien als eines der ersten Bundesländer auf einen ganzheitlichen Ansatz von der Geburt bis zum Ende der Grundschulzeit. Dabei verbessern wir nicht nur die Zusammenarbeit zwischen Krippe, Kindergarten und Schule, sondern auch die Zusammenarbeit mit den Familien, die der wirksamste und damit wichtigste Bildungsort sind. Denn Bildung gelingt nur dann nachhaltig, wenn die außerfamiliären Bildungseinrichtungen mit der Erziehungs- und Bildungsarbeit in der Familie effektiv aufbauen.“ so Ministerin Haderthauer.

Enge Zusammenarbeit

„Es war uns ein zentrales Anliegen, unser gemeinsames Verständnis von Bildung im Elementar- und Primarbereich zu formulieren als Grundlage für eine effektive Förderung der Kinder, in der Bildungseinrichtungen und Familien eng zusammenarbeiten.“ so Kultusminister Spaenle. „Die Leitlinien stellen für uns einen Baustein in unserem Bemühen dar, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Einrich-

tungen, die sich der Förderung von Kindern und Jugendlichen widmen, nachhaltig zu organisieren und die Übergänge für die Kinder und ihre Eltern damit fließender zu gestalten“, so der Minister. Ein solche Situation stellt für ihn zum Beispiel der Wechsel eines Kindes vom Kindergarten in die Grundschule dar.

Werteorientierung

Die Leitlinien formulieren unter anderem den eigenverantwortlichen, beziehungs- und gemeinschaftsfähigen, wertorientierten, weltoffenen und schöpferischen Mensch als oberstes Bildungs- und Erziehungsziel. Darüber hinaus betonen sie die Bedeutung von Familie als wichtigstem Bildungsort. Bildung – ob in der Kindertageseinrichtung oder in der Schule – kann daher nur aufbauend auf die Prägung in der Familie erreicht werden.

An der Erstellung der Leitlinien waren neben dem Bayerischen Familienministerium und dem Bayerischen Kultusministerium auch das Staatsinstitut für Frühpädagogik, das Staatsinstitut für Schulpädagogik und die Bildungsforschung und eine 65-köpfige Expertenkommission beteiligt. „Es hat sich gezeigt, wie reibungslos sich die Koope-

ration zwischen den beiden Ministerien sowie den am Bildungsprozess der Kinder beteiligten Einrichtungen gestaltet hat“, so Ministerin Haderthauer und Minister Spaenle.

Weiterentwicklung

Die Leitlinien sollen nun dem Landtag übersandt und über Rundschreiben, Newsletter und das Internet allgemein bekannt gemacht werden. Sie gelten für die pädagogische Arbeit in allen außerfamiliären Bildungsorten, die Verantwortung für die Kinder bis zum Ende der Grundschulzeit

Stadt.Geschichte...

(Fortsetzung von Seite 1) engagierter Autoren. In Erlangen wird die stadtplanerische Perspektive in den Fokus gestellt: Das Stadtarchiv durchsuchte sein Depot, um mit „Heiß gekocht und nicht gegessen“ viel diskutierte, aber nicht realisierte Stadtplanungsentwürfe aus vier Jahrhunderten vorzustellen. In die Zukunft blicken Studenten des Master-Studiengangs Architektur der Simon-Ohm-Hochschule und präsentieren der Öffentlichkeit mit fiktiven Bautafeln im Stadtraum ihr Bild von der Architektur Erlangens im Jahr 2050.

Diskussionsforum

Die Münchner urbanauten, die sich mit Debatten, Konzepten und Projekten dem öffentlichen Raum in München widmen, laden ein zum Diskussionsforum: „Isarlust - Die Wiederentdeckung des innerstädtischen Isarraums“. In Nürnberg findet das zweite Landesgeschichtsforum des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus statt, das unter dem Titel „Zeitmaschine“ an zwei Tagen das vielgestaltige Geschichtsprofil Nürnbergs präsentiert und öffentlich diskutiert.

Nicht nur Ausstellungsraum, sondern zugleich Ausstellungsobjekt ist der Stadtraum in Neuötting: Mit „guerilla knitting“ nähern sich die Bewohnerinnen und Bewohner, Schülerinnen und Schüler einer Kunstform an, die vor allem in Großstädten Einzug hält, und verändern zusammen mit der Künstlerin Andrea Unterstraßer strickend ihren Stadtraum. Auch in Marktheidenfeld heißt es: „Der Maikai-Garten im neuen Gewand. Stricken im öffentlichen Raum“.

Onlineprojekte und Audioguides

Darüber hinaus werden eigenständige Online-Projekte wie in Augsburg (www.1a-linie.de), in Neuburg a.d. Donau (www.1a-lage.neuburg-donau.de) und in Pfaffenhofen a.d. Iilm (www.stadtgeschichte-pfaffenhofen.de), Dokumentationen zum Konradviertel, Ingolstadt (<http://stadtgeschichtezukunft.tumblr.com>) und Audioguides, unter anderem von Schülerinnen und Schülern mit Unterstützung der Stiftung Zuhören und dem BR ins rechte Licht gerückt. In diesen Projekten wird die virtuelle mit der realen Welt verbunden. Sie brauchen das tatsächliche historische Geschehen und den erlebten Stadtraum, um zu funktionieren. In Würzburg bewegt man sich tatsächlich im realen und digitalen Raum zugleich, wenn man ausgerüstet mit dem Smartphone bei der QR-Code-Rallye „Würzburg.Anders“ erlebt.

50 Schulen sind mit Veranstaltungen und Projekten beteiligt. Unterstützt von Künstlern, Wissenschaftlern, Autoren und Medienfachleuten setzen sich Schülerinnen und Schüler mit der Geschichte und der Zukunft ihrer Stadt auseinander und zeigen ihre Ergebnisse in Ausstellungen, Stadtführungen und Kunstaktio-

nen im öffentlichen Raum und im Netz. In Erlangen beschäftigen sich die Schüler in mehreren Projekten mit der Gestaltung und dem Wandel öffentlicher Räume: Dort wird zum Beispiel der vernachlässigte Kühltisch im Park der längst geschlossenen Baum-

wollspinnerei ERBA beim Weiherfest mit Geschichtswerkstatt und visionären künstlerischen Arbeiten wiederbelebt und der lärmgeplagte Stadtteil Bruck mit einem Kunstwanderweg, der die Visionen der Jugendlichen für ihren Lebensraum widerspiegelt, in den Fokus gerückt.

Schülerinnen und Schüler in Ingolstadt nehmen unterstützt vom Bildenden Künstler Thomas Neumaier ihr gesamtes Viertel, das Konradviertel, in den Blick, suchen nach Lieblingsplätzen und nach Orten, die ihnen nicht gefallen und schaffen sich eigene Lebensräume, wie einen Urwald mit Baumhäusern mitten in der Stadt.

Gegenwartsarchäologen

Die Kinder in Weiden gehen mit aufmerksamem Blicken durch ihre Stadt, um in der Ausstellung „Weiden 20.50“ ihren ausgewählten Ort in Weiden in der Sicht von früher, heute und morgen darzustellen und um als Art Archäologen der Gegenwart

zwischen Dönerbude und Stadtbäcker auf Spurensuche für ihr „Museum 4012“ zu gehen.

In Traunstein steht die künstlerische Bildung und Zusammenarbeit mit Bildenden Künstlern im Vordergrund: Die Entscheidungen, die in der Geschichte durch das Rathaus hindurch „geflohen“ sind, werden in einer Installation auf dem Rathausplatz verbildlicht und die Veränderungen im Stadt- und Lebensraum Traunsteins werden für die Ausstellung „Jugend.Zeit.Raum“ fotografisch festgehalten und im Rahmen der Ausstellung „Die jungen Wilden“ gezeigt, mit der die Jugendkunstschule ein Restmüeschen ihres 25-jährigen Bestehens zieht.

In Eggenfelden und in Rothenburg a. d. Tauber schlossen sich gleich je mehrere Schulen und Schultypen zu gemeinsamen Ausstellungsprojekten zusammen, die die Stadtgeschichte und -zukunft aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen zeigen. Weitere Infos: www.stadtgeschichte-zukunft.de DK

Fachtagung für...

(Fortsetzung von Seite 1) Auftragswesen Innovationen voranzutreiben und gleichzeitig den grenzüberschreitenden Wettbewerb zu stimulieren, eine CO₂-arme Wirtschaft zu fördern und den öffentlichen Behörden ein optimales Preis-Leistungsverhältnis zu garantieren. Die öffentliche Beschaffung innovativer Produkte und Dienstleistungen sei von zentraler Bedeutung für die Verbesserung der Qualität und der Effizienz der öffentlichen Dienste in Zeiten knapper Haushalte.

Am 30. März dieses Jahres ist die neue bayerische Muster-Entwässerungssatzung (Muster-EWS) erschienen, die Gerhard Apfelbeck vom Bayerischen Staatsministerium des Innern vorstellte. Als Ausgangssituation definierte er undichte Grundstücksentwässerungsanlagen (GEA), die zu Eintritt von Fremdwasser mit eventuell problematischen Konsequenzen führen können. Dazu zählten die hydraulische Überlastung von Kanalnetzen und die Gefahr, dass Kläranlagen mit einem schlechteren Wirkungsgrad arbeiten. Bestimmte Anforderungen und regelmäßige Überprüfungen seien erforderlich für die Entlastung der Entwässerungseinrichtung und Überwachung des Verbots der Einleitung von Grund- und Quellwasser sowie für die Sicherstellung des Benutzungszwanges.

Eignungsprüfungen

Auf Seiten der Vergabestelle schlägt die Erstellung der Vergabeunterlagen mit 1,7 Mrd. Euro zu Buche, die Auswahl eines Angebots durch Prüfung und Wertung mit 1,5 Mrd. Euro, die Aufforderung zur Angebotsabgabe mit 886 Mio. Euro, die Durchführung von Verhandlungen mit 659 Mio. Euro und die Durchführung von Eignungsprüfungen mit 454 Mio. Euro.

In Bezug auf die Kosten wird übergreifend im Bereich der Vergabe und Vertragsordnung für Leistungen VOL/A das Potential einer Kostenreduktion auf ca. 15 bis 20 Prozent geschätzt.

Laut Grünbuch „umreißt die Strategie Europa 2020 für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum die Vision einer sozialen wettbewerbsfähigen Marktwirtschaft für Europa im nächsten Jahrzehnt...“ Die Entwicklung einer auf Wissen und Innovation gestützten Wirtschaft. Es gehe um die Förderung einer emissionsarmen und wettbewerbsfähigen Wirtschaft, einer Wirtschaft mit hoher Beschäftigung und ausgeprägtem sozialen und territorialen Zusammenhalt. Das öffentliche Auftragswesen spiele in der Strategie Europa 2020 als eines der marktbasieren Instrumente, das zur Erreichung dieser Ziele eingesetzt werden sollte, eine wichtige Rolle.

„Ein weiteres zusätzliches Ziel besteht darin, den Auftraggebern eine bessere Nutzung der öffentlichen Auftragsvergabe im Sinne gemeinsamer gesellschaftlicher Ziele zu ermöglichen“, so das Grünbuch. Dazu zählten der Umweltschutz, eine höhere Ressourcen- und Energieeffizienz und die Bekämpfung des Klimawandels sowie die Förderung von Innovationen und sozialer Eingliederung.

Europa verfüge über ein enormes, bisher noch ungenutztes Potenzial, um durch das öffentliche

Grundwasser-Hygiene), Grundwasserinfiltration (Fremdwasser), örtliche Überflutungen und Werteverfall.

Laut einer Studie des Instituts für Unterirdische Infrastruktur, einem Partner-Institut der Universität der Bundeswehr München, zum Thema „Zustand der Kanalisation in Bayern“ aus dem Jahre 2008 sind im Freistaat ca. 12.500 Kilometer (15,7 %) Schmutz- und Mischwasserkanalisation kurz- bzw. mittelfristig sanierungsbedürftig. Jährlich beläuft sich der Sanierungsbedarf auf 2.000 bis 2.500 Kilometer, die jährliche Sanierungsrate liegt aktuell bei ca. 500 Kilometer. Seit 1996 wurden etwa 5.800 Kilometer saniert. Die Sanierungskosten nur für die öffentliche Kanalisation liegen bei ca. 3,6 Mrd. Euro. Insgesamt gibt es ca. 2.375.000 Hausanschlüsse.

Fehler bei der Planung oder bei der Bauausführung

Als Ursache von Schäden führte Günthert eine fehlerhafte Planung, mangelhafte Bauausführung, ungeeignetes Rohmaterial und Rohrverbindungen, Alterung und Verschleiß, statische und dynamische Überbelastung, unsachgemäße Hausanschlüsse, mangelhafter Betrieb und Überwachung, ungeeignetes Rohrreinigerungsverfahren, mangelhafte Sanierung, Kreuzung mit anderen Leitungen und benachbarten Leitungen sowie Bergsenkung und Kriegerwirkung an.

Ein an alle bayerischen Gemeinden verteilter Leitfadens des Landesamts für Umwelt zur Inspektion und Sanierung kommunaler Abwasserkanäle wartet mit einem dezidierten Sanierungskonzept auf – beginnend mit den Grundlagen wie Bestandsaufnahme, Zustandserfassung und Zustandsbeurteilung über Prioritätensetzung, Abstimmung mit anderen Beteiligten, Auswahl und Reihung der Maßnahmen bis hin zur Bereitstellung von Haushaltsmitteln und der Schaffung von Transparenz gegenüber Bürgern.

Wie Günthert abschließend erläuterte, „beeinflusst die Bau und Instandhaltungsstrategie maßgeblich die Folgekosten für die Instandsetzung“. Grundvoraussetzung seien Qualitätssicherungssysteme wie TSM oder Zertifizierungen, zudem müssten Instandhaltungsstrategien vorbeugend und zukunftsorientiert sein. Sanierungsmaßnahmen müssten alle notwendigen Schritte enthalten, auch sollte die Instandhaltung auf das Gesamtnetz öffentlich und privat bezogen werden. Ziel sei letztlich „eine sichere, dauerhafte, hygienisch einwandfreie Wasser Ver- und Entsorgung“. DK

Innovation und...

(Fortsetzung von Seite 1) struktur aus Landwirtschaft, Industrie, Gewerbe und Handwerk habe schon vor 40 Jahren eine gute Basis geboten. Für ein Konkurrenzdenken in den Gebieten der früheren Landkreise habe es keinen Anhaltspunkt gegeben – im Gegenteil: „Im Landkreis Passau hat sich ein starkes Kreisbewusstsein entwickelt. Für alle Bürgerinnen und Bürger konnten im Laufe der Zeit die Lebensbedingungen weiter verbessert werden. Die Weichen für eine positive Entwicklung des Landkreises wurden richtig gestellt. Alle Gebietsteile haben von dem Zusammenschluss profitiert.“

Investitionen tätigen

„Nach einer ungemein dynamischen Entwicklung“ präsentiert sich der Landkreis Passau heute attraktiv und lebendig, so Herrmann. Er gewährleistete eine gelungene Symbiose von Wohnen, Arbeiten und Freizeit. Hier lasse es sich gut leben – „in den herrlichen Wald- und Flurlandschaften im südlichen Bayerischen Wald ebenso wie in der Hügellandschaft zwischen Donau, Inn, Rottal und Vilstal oder in den Städten“.

„Gestiegene Anforderungen“ Herrmann zufolge „präsentiert sich der Landkreis Passau 40 Jahre nach der Landkreisegebietsreform heute als eine etablierte, solide und gleichzeitig moderne und leistungsfähige Einheit. Er wird den gestiegenen Anforderungen gerecht und er nimmt die Herausforderungen der demographischen Entwicklung an.“

Der Landkreis Passau sei gut gerüstet, die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung stellen sich günstig dar. Herrmann: „Allen Passauer Landkreisleuten und allen politisch Verantwortlichen wünsche ich für die nächsten 40 Jahre und darüber hinaus, dass sich die bemerkenswerten Erfolgsgeschichte Ihres Landkreises fortsetzt.“ DK

Ziel sei es, den weiteren Anstieg der Bezirks- und Kreisumlagesätze zu verhindern und im Schulbereich und in der Straßeninfrastruktur notwendige Investitionen zu tätigen. Die Verschuldung der bayerischen Kommunen liege Ende 2010 bei 19,7 Mrd. Euro und habe sich seit 1980 mehr als verdoppelt. Diese Zahlen zeigten, dass die Kommunen in beiden genannten Punkten dringend einer Unterstützung bedürfen, damit der ländliche Raum ein attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum bleibt. Wie Innenminister Joachim Herrmann hervorhob, spiegelten sich im heutigen Landkreis Passau Ziele und Erfolg der Kreisgebietsreform beispielhaft wider. Dabei seien die Startbedingungen für den neuen Landkreis nicht ganz einfach gewesen. Untrennbar sei der Aufbau des neuen Landkreises mit Landrat Baptist Kitzlinger verbunden. Er habe die schwierigen Aufgaben, die der neue Landkreis in den ersten Jahren mit sich brachte, hervorragend bewältigt. Die heterogene Wirtschafts-

Gelungener Start fürs Bahnpilgern

Auftaktveranstaltung in Altötting

Die Bayerische Eisenbahngesellschaft (BEG), das Bayerische Pilgerbüro und der Bayern 1 Radioclub haben ihre gemeinsame Informationskampagne zum Bahnpilgern in Bayern gestartet: Vor kurzem fand in Altötting die Auftaktveranstaltung statt. Die Kampagne der BEG klärt über die Möglichkeiten des Bahnpilgerns im Freistaat auf.

50 Mitglieder des Bayern 1 Radioclubs hatten sich Samstag in aller Frühe am Münchner Hauptbahnhof getroffen, um mit der Südostbayernbahn (SOB) nach Heiligenstadt zu fahren. Die SOB hielt ein Frühstück für die Bahnpilger bereit. Von Heiligenstadt aus ging es nach altem Brauch über den Altöttinger Kreuzweg. Am Ortsrand wurden die Pilger vom Altöttinger Wallfahrtskomitee in Empfang genommen und in den Ort „einbegleitet“.

In Altötting zog die Gruppe zu Glockengeläut über den Kapellplatz in die Gnadenkapelle mit der Schwarzen Madonna. Dort gab es zunächst eine kurze Führung und anschließend eine Gnadendacht. Anschließend richteten der Zweite Bürgermeister Wolfgang Sellner, Weihbischof Engelbert Siebler, Prälat Ludwig Limbrunner, BEG-Geschäftsführer Fritz Czeschka und Fred Horstmann vom Bayern 1 Radioclub im Sitzungssaal des Altöttinger Rathauses kurze Grußworte an die Pilger.

Bürgermeister Sellner dankte der Bayerischen Eisenbahngesellschaft für die Durchführung der Auftaktveranstaltung in der Wallfahrtsstadt Altötting, dem geistlichen „Herz Bayerns und einem der Herzen Europas“, wie es Papst Benedikt XVI. bezeichnete, und skizzierte die Bedeutung der Bahn für die Pilgerverkehre der zurückliegenden Jahrzehnte.

Czeschka erläuterte das Ziel der Bahnpilgern-Kampagne: „Wir möchten die Tradition des Pilgerns in Bayern unterstützen und gleichzeitig dafür werben, das moderne, umweltschonende Verkehrsmittel Eisenbahn zu nutzen.“

Weihbischof Siebler führte aus, weshalb eine Fahrt im Zug genauso eine „richtige“ Pilgerfahrt sei, wie eine Wallfahrt zu Fuß: „Der echte Pilger ist ein Mensch, der sich zu immer neuen Sichten führen lässt“, betonte er. Wesentlich für die Pilgererfahrung sei daher nicht die Art des Reisens, sondern die Bereitschaft, das eigene Zuhause und das gewohnte Umfeld zu verlassen und sich „auf einen Weg“ zu machen.

Ideale innere Vorbereitung

Genau diese Art von Erfahrung hatten die Pilger vom Bayern 1 Radioclub am Morgen bereits gemacht, meinte Horstmann: „Mit dem Zug nach Altötting, mit einem echten Weihbischof an Bord, in der Stadt empfangen mit Glockenklang – das ist etwas so Außerordentliches, dass man sagen kann: Ja, wir erleben Bayern, wie wir es bisher noch nie erlebt haben.“ Die Ruhe, die man bei einer Bahnfahrt finde, sei die ideale innere Vorbereitung auf die großen kirchlichen Sehenswürdigkeiten Bayerns.

Von letzteren gab es zum Schluss der Veranstaltung noch

einige zu sehen: Bei einer Führung unter dem Motto „Altötting: 1.250 Jahre das Herz Bayerns“ konnten die Pilger die Neue Schatzkammer, das Wallfahrtsmuseum Altötting sowie das weltberühmte Rundgemälde „Jerusalem Panorama Kreuzigung Christi“ bestaunen, bevor sie am späten Nachmittag wieder nach Hause aufbrachen – selbstverständlich mit dem Zug.

Mit ihrer Informationskampagne wirbt die Bayerische Eisenbahngesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Pilgerbüro und dem Bayerischen Rundfunk für das Bahnpilgern in Bayern. Die BEG hat 14 besonders schöne Wallfahrtsziele im Freistaat zusammengestellt, die umweltfreundlich per Zug erreicht werden können.

Ein eigener Bahnpilgern-Flyer stellt zum einen die 14 Ziele vor und gibt nützliche Tipps zu Anreisemöglichkeiten mit den bayerischen Bahnen, zum anderen beinhaltet er einen Pilgerpass. An allen 14 Pilgerstätten besteht die Möglichkeit, sich den Besuch im Pilgerpass per Stempel bestätigen zu lassen. Mit mindestens fünf Stempeln können Bahnpilger an einer Vortour teilnehmen, deren Hauptpreis eine fünfzügige Pilgerreise nach Rom ist, inklusive Besuch der Generalaudienz des Papstes auf dem Petersplatz. Darüber hinaus gibt es noch weitere attraktive Preise zu gewinnen, wie beispielsweise exklusive Bildbände der einzelnen Pilgerstätten oder spezielle Führungen.

Pilgerflyer und Pilgerpass

Der Pilgerflyer mit dem Pilgerpass liegt an allen 14 Pilgerzielen, im Bayerischen Pilgerbüro und in den Pilgerstellen der sieben Diözesen im Freistaat aus. Online kann er unter www.bahnpilgern.de heruntergeladen werden.

Wer im Aktionszeitraum von April bis Oktober mindestens fünf der 14 Pilgerziele besucht hat, schickt den abgestempelten Pilgerpass bis spätestens 31. Oktober 2012 an folgende Adresse: Bayerische Eisenbahngesellschaft, Stichwort: Bahnpilgern, Boshetsrieder Straße 69, 81379 München. □



50 Mitglieder des Bayern 1 Radioclubs fahren mit der Südostbayernbahn nach Heiligenstadt. □

Auftaktsitzung zum „Runden Tisch Fachkräfteoffensive Bahn Bayern“:

Die Bahnbranche muss ihr Image verbessern

Bayern will die Bahn attraktiv machen für den Berufsnachwuchs sowie für Fach- und Servicekräfte. Zu diesem Zweck haben Eisenbahnunternehmen, Gewerkschaften, die Bayerische Staatsregierung und Bildungsträger mit dem „Runden Tisch Fachkräfteoffensive Bahn Bayern“ eine bundesweit bisher einmalige Beschäftigungsinitiative geschlossen.

„Um im Freistaat künftig weiterhin attraktive Bahnstrecken und Reisezeiten anbieten zu können, müssen wir mehrgleisig fahren. Wer nur auf den Ausbau der Infrastruktur schaut, wird schnell am Prellbock landen. Uns helfen die besten Strecken und Züge nicht, wenn in bedenklichem Umfang Arbeitskräfte fehlen. Nur mit ausreichendem und gut ausgebildetem Personal können Fahrgäste und Güter ans Ziel kommen. Dazu gehört auch eine Imagesteigerung. Ich freue mich, dass alle Verantwortlichen an einem Strang ziehen wollen“, betonte Bayerns Verkehrsminister Martin Zeil als Gastgeber der heutigen Kick-off-Veranstaltung des neuen Runden Tisches.

Nachdem heute die aktuellen Aspekte des Fach- und Ausbildungsbedarfs im Bahnbereich seitens der Arbeitgeber, Gewerkschaften, Politik, Verbände und Bildungsträger auf den Tisch gelegt wurden, verständigten sich die Teilnehmer auf einen Facharbeitskreis. Dieser soll im Laufe des Jahres Strategien und Maßnahmen entwickeln und dem Runden Tisch präsentieren.

„Dort, wo bereits Engpässe bestehen, kümmern wir uns mit den Beteiligten um schnelle Lösungen. Bei der S-Bahn München habe ich von den Verantwortlichen Maßnahmen eingefordert, um den Fahrplan sicherzustellen. Beim Runden Tisch geht es jedoch in erster Linie um grundlegende Weichenstellungen für die Zukunft und um eine Imageverbesserung der Bahnen in Bayern. Da ist kurzfristiger Aktionismus nicht angebracht. Verfechten werde ich allerdings auch bei dieser Initiative die bewährte Tarifautonomie“, unterstrich der Wirtschaftsminister.

Maßstäbe setzen

Zeil hatte mit Martin Burkert, dem bayerischen Vertreter im Vorstand der größten Bahnwerkschaft EVG, nach dem gemeinsamen Auftritt beim letztjährigen Eisenbahntag der EVG in Nürnberg die neue Fachkräfte-Initiative ins Leben gerufen. „Der demografische Wandel und der wachsende Wettbewerb im Bahnsektor stellen die Branche vor bisher in dieser Dimension nicht be-

kannte Herausforderungen sowohl bei der Rekrutierung als auch beim Halten von Arbeitskräften. Für dieses Bahnbindnis ist es daher höchste Eisenbahn. Bei Erfolg kann es sicher Maßstäbe setzen und Vorbild für weitere Länder und den Bund sein“, so Burkert.

Auch Uwe Böhm, Bezirksvorsitzender der Lokführergewerkschaft GDL, sieht die Allianz dringend erforderlich: „Die Schwierigkeiten mit den Lokführer-Engagements in Nordostbayern und die aktuellen Entwicklungen bei der S-Bahn-München sind nur die Spitze des Eisbergs. Ohne geeignete Maßnahmen wird da bald noch mehr zum Vorschein kommen.“

Klaus-Dieter Josel, Konzernbevollmächtigter der DB AG, wies darauf hin, dass Bahnchef Rüdiger Grube die bayerische Bahn-Fachkräfteoffensive nachdrücklich befürwortet und bereits Ende letzten Jahres Minister Zeil die konstruktive Kooperation der DB AG zugesichert habe. „Die DB ist sich bewusst, dass Unternehmenserfolg und Arbeitgeberattraktivität eng zusammenhängen. Wir wollen uns deshalb in die Top 10 der attraktivsten Arbeitgeber in Deutschland vorarbeiten. Das wird nur gehen, wenn wir Mitarbeiterorientierung konsequent leben“, erklärte Josel. □

„Südschiene“ nicht in Frage stellen

IHKs Schwaben und Ulm kritisieren Pläne der EU-Kommission

Die vom Rat der EU-Verkehrsminister verabschiedeten neuen Leitlinien für die transeuropäischen Korridore (TEN) stellen nach Einschätzung der Industrie- und Handelskammern Schwaben und Ulm eine Gefahr für die europäische Bedeutung des West-Ost-Korridors durch die Region dar.

Den Vorstellungen der EU-Kommission zufolge soll an die Stelle des bisherigen Projekts TEN 17 Paris–Wien–Bratislava/Budapest ein neuer europäischer „Kernkorridor Nr. 10 Straßburg–Donauraum“ treten, der gleichwertig zu der bisherigen Streckenführung über Stuttgart, Ulm, Augsburg und München neu eine zusätzliche alternative Linie via Frankfurt–Nürnberg–Passau nach Linz und weiter nach Wien vorsieht.

Naheliegende Variante

„Schon der Blick auf die Landkarte macht deutlich, dass die bisher unumstrittene Streckenführung über Stuttgart und München die naheliegende Variante auch für einen europäischen Korridor darstellt“, erklärten die IHK-Hauptgeschäftsführer Peter Saalfrank (Augsburg) und Otto Sälzle (Ulm).

Diese Strecke verknüpfe die „Technologie-Achse“ Karlsruhe–Stuttgart–Ulm–Augsburg–München, erschließe einen der wirtschaftsstärksten Räume Europas und verbinde als auch politisch längst sprichwörtliche „Südschiene“ die beiden Landeshauptstädte. Nicht zuletzt beruhe das starke Engagement der Wirtschaft auch auf der europäischen Perspektive dieser Strecke.

Eine Schwächung der West-Ost-Magistrale drohe aus bayrisch-schwäbischer Sicht auch die

Chancen auf eine rasche Umsetzung einer leistungsfähigen Einbindung des Flughafens München in das europäische Fernverkehrsnetz zu verringern. Dabei sei gerade die Verknüpfung von großen Flughäfen mit dem künftigen europäischen Kernnetz der Bahn eines der Ziele der EU-Kommission. In der Fortführung der Strecke nach Osten gerate damit auch das landesplanerisch wichtige Ziel der besseren Erschließung des „Chemiedreiecks“ weiter in die Warteschleife. „Aus Augsburger Sicht ist außerdem die Stärkung der West-Ost-Achse wichtig, weil sie für uns eine Kompensation für die Reduzierung der Nord-Süd-Verbindungen mit der Neubaustrecke über Ingolstadt darstellt“, ergänzte Saalfrank.

Volldampf bei Stuttgart 21

Aus Ulmer Sicht macht die Entwicklung in Brüssel wieder einmal deutlich, wie wichtig es ist, beim Thema Stuttgart 21 endlich mit Volldampf zu Werke zu gehen. „Wenn es uns gelingt, das wesentliche Nadelöhr auf unserer Achse zu beseitigen, werden etwaige Alternativen an Attraktivität verlieren“, so Sälzle. „Leider bestätigt sich damit unser von den S21-Gegnern immer in Frage gestellter Hinweis auf mögliche Alternativen.“ □

Bondi Beach, Sidney?

Eisbach, München!

* Neu gesehen:
Ganz Bayern in einer Stunde – sonntags um 17.45 Uhr auf RTL.

Ein Grund zum Feiern:

20 Jahre Main-Donau-Kanal

Dauerbaustellen auf Autobahnen gehören zur alltäglichen Normalität. Ganz anders die laufenden Arbeiten am Main-Donau-Kanal, sie sorgen für ein breites und positives Echo in den Medien. Ein Aspekt verdient es dabei, näher beleuchtet zu werden: Als Teil der transeuropäischen Wasserstraße TEN ist der Kanal wichtiges Element der Verbindung zwischen Nordsee und Schwarzem Meer. Jeder Euro Investition muss nach Ansicht des Deutschen Wasserstraßen- und Schifffahrtsvereins (DWSV) aus Nürnberg in diesem Kontext gesehen werden.

„Entlang des Main-Donau-Kanals haben sich zahlreiche logistische Infrastrukturen wie Güterverkehrszentren entwickelt. Auf diese Weise ist der Kanal von großer Bedeutung für Standortbildung und Arbeitsplatzentwicklung. Immer wichtiger wird die Bedeutung, die der Kanal mehr und mehr für den Tourismussektor mit Flusskreuzfahrten gewinnt“, stellt der DWSV-Vorsitzende Dr. Michael Fraas fest.

Technische und logistische Meisterleistung

Die Totalsperre des Main-Donau-Kanals wegen planmäßiger Reparaturen an den Schleusen ist mit drei Wochen sehr knapp bemessen. Denn die Einschränkungen für die Binnenschifffahrt als

umweltfreundlichstem Verkehrsträger und für die Fahrgast- und Kreuzfahrtschiffe sollen so gering wie möglich gehalten werden. Der Termin steht bereits seit zwei Jahren fest und wurde mit Reedereien und Schifffahrtsverbänden abgestimmt.

Freigabe Ende April

Ende April wurde der Main-Donau-Kanal wieder für die Schifffahrt freigegeben. Bis dahin hatten die Ingenieure und Facharbeiter der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung sowie der beteiligten Firmen Wartungs-, Instandhaltungs- und Sanierungsarbeiten an 16 Schleusen und sieben Wehren durchgeführt. Angesichts der Vielzahl der Anlagen und ihrer komplexen Technik, Mechanik

und Elektrik und der kurzen Zeit ist das eine wahre Meisterleistung.

Wichtiges Bindeglied

Die Instandhaltungsarbeiten sind auch deshalb so wichtig, weil der Main-Donau-Kanal als Bindeglied zwischen Rhein und Donau die Schifffahrt auf der 3.500 Kilometer langen Wasserstraße zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer ermöglicht – umweltfreundlich und effizient. Übrigens ist dies die einzige Verbindung, die von Nordwest nach Südost verläuft und Bestandteil der Transeuropäischen Wasserstraße zwischen Nordsee und Schwarzem Meer ist.

127 Millionen Tonnen Güter seit Verkehrsfreigabe

Am 25. September 1992 wurde der Main-Donau-Kanal offiziell eröffnet. Dieses Jahr wird er somit 20 Jahre alt. Seit der Verkehrsfreigabe wurden auf dem Main-Donau-Kanal 127 Millionen Tonnen Güter transportiert. Bei einer durchschnittlichen Ladungsmenge pro Lkw von 20 Tonnen wären dafür 6,35 Millionen Lkw zusätzlich auf unseren Straßen gefahren – mit dem entsprechenden CO₂-Ausstoß und Energieverbrauch. Beim Lkw liegt er bei 4,1 Liter Diesel pro 100 Tonnenkilometer, während das Schiff für 90 Lkw-Ladungen – soviel fasst ein durchschnittliches Gütermotorschiff – lediglich 1,3 Liter Diesel je 100 Tonnenkilometer benötigt.

Überdies vermeidet jedes Gütermotorschiff mit seinen 90 Lkw-Ladungen eine LKW-Kolonne von sieben Kilometern Länge auf der Straße. Dies sollte auch mit Blick auf Klimaschutz und Umwelt ein Grund zum Feiern sein.

Landrat Harald Leitherer:

Qualitätsansprüche werden erfüllt

Befahrungsbericht des mit fünf Sternen zertifizierten Main-Radweges

Landkreis Schweinfurt. Fünf Sterne und damit die höchste Qualitätszertifizierung, die der Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC) vergibt, schmücken den Main-Radweg, der auch durch den Landkreis Schweinfurt führt. Vor drei Jahren war die Route die erste in ganz Deutschland, der diese Ehre zuteil kam.

Im Rahmen des Projektmanagements für den Main-Radweg wird die Strecke „von den Quellen bis zur Mündung“ regelmäßig unter verschiedensten Aspekten überprüft. Unter anderem werden Streckenführung, Streckenbeschaffenheit, Beschilderung, Barrierefreiheit oder Verkehrsbelastung bewertet, um eventuelle Mängel schnell korrigieren und verbessernde Maßnahmen zeitnah umsetzen zu können.

Keine Mängel

Der aktuelle Befahrungsbericht des Main-Radweges vom April 2012 stellt im Landkreis Schweinfurt erneut keinerlei Mängel – im Gegenteil. Andersorts hingegen wurden zahlreiche Optimierungsmaßnahmen noch nicht durchgeführt und vom Tourismusverband Franken e.V. gerügt.

„Der Erfolg des Main-Radweges basiert insbesondere auf dem Qualitätsmanagement“, macht Landrat Harald Leitherer deutlich: „Die Ansprüche können allerdings nur durch den Einsatz engagierter Mitarbeiter des Landratsamtes und des Kreisbauhofes erfüllt werden“, stellt der Landrat lobend heraus. □

Boom-Branche Flusskreuzfahrten

Ein weiterer positiver Aspekt des Main-Donau-Kanals ist die boomende Flusskreuzfahrt. Waren zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung noch kaum Kreuzfahrtschiffe zu sehen, so bringt es beispielsweise die Stadt Nürnberg auf inzwischen 647 Anlegungen im Jahr 2011. Das sind mehr als 80.000 Flusskreuzfahrtpassagiere, die jeweils etwa 40 Euro in der Stadt ausgeben. „Das ist ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor – nicht nur für die Stadt Nürnberg“, stellt Dr. Michael Fraas, Wirtschaftsreferent der Stadt Nürnberg und Vorsitzender des DWSV fest. Denn von der beachtlichen Sekundärwirkung profitieren auch die übrigen Städte und Gemeinden am Main-Donau-Kanal.

Seit Jahren gehört diese Fahrroute mit ihren malerischen Landschaften und geschichtsträchtigen Städten fest zum Angebot der Kreuzfahrtgesellschaften. So trägt der MD-Kanal dank hoher Investitions- und Servicebereitschaft der Reedereien zu kontinuierlichen Wachstumsraten im Flusskreuzfahrtsektor bei.

Variantenübergreifende EU-Studie zum Donauausbau

Einziger Wermutstropfen in der Erfolgsgeschichte des Main-Donau-Kanals ist der ausstehende Ausbau der Donau zwischen Straubing und Vilshofen. Dieser Engpass auf der deutschen Donau beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit des Main-Donau-Kanals nachhaltig. Derzeit untersucht eine EU-Studie, wie das letzte noch verbliebene Nadelöhr ausgebaut werden kann. Bis Herbst 2012 sollen die abschließenden Ergebnisse der Studie vorliegen.

Mehr Information über den aktuellen Stand der Untersuchungen stehen auf der Internet-Seite www.donauausbau.wsv.de sowie auf der Internet-Seite des DWSV www.schiffahrtsverein.de/ Donauausbau. □

Messe München:

3. Startbahn am Flughafen München sichert Erfolg

Messechef Klaus Dittrich: Gesellschaftliche Rendite von zukunftsfähiger Infrastruktur stärker ins Blickfeld rücken

Mehr als zwei Millionen Besucher und das Personal von über 30.000 ausstellenden Unternehmen nehmen jährlich an den Veranstaltungen am Messe- und Kongressstandort München teil. Die Gäste reisen aus mehr als 180 Ländern an. Bei großen internationalen Leitmesse wie der Ispo Munich, der bauma, der Ifat Entsorga, der electronica oder der drinktec liegt der Anteil der ausländischen Aussteller und Besucher zum Teil bei weit über 50 Prozent. Dies belegt, wie sehr der Erfolg der Messe München von einer leistungsstarken internationalen Verkehrsinfrastruktur abhängt. Dreh- und Angelpunkt dieser Verkehrsinfrastruktur ist der Flughafen München mit seinen mehr als 200 Verbindungen zu Zielen in aller Welt.

Der Erfolg Münchens als Messeplatz und die daraus resultierende Rendite für die gesamte Region gehen Hand in Hand mit der Zukunftsfähigkeit des Flughafens. Deshalb befürwortet die Messe München die Pläne zum Bau einer 3. Startbahn. Klaus Dittrich, Vorsitzender der Geschäftsführung der Messe München, erklärt: „Eine zukunftsfähige und moderne Infrastruktur ist eine unverzichtbare Voraussetzung für die positive Entwicklung einer Region. Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dürfen diese ökonomische Dimension der Nachhaltigkeit nicht außer Acht lassen.“

Erfolgsgeschichte

Am Beispiel der Messeverlagerung aus der Innenstadt nach Riem im Jahr 1998 verdeutlicht Dittrich diesen Zusammenhang. „München hatte nach dem Umzug des Flughafens von Riem ins Erdinger Moos eine historische Chance. Die mutige Entscheidung von Landeshauptstadt München und Freistaat Bayern, ein neues, wachstumsfähiges Messegelände zu bauen, war Grundlage für eine Erfolgsgeschichte, von der jetzt alle profitieren“, macht Dittrich deutlich.

Wirtschaftliche Effekte

Das ifo-Institut für Wirtschaftsforschung hat 2008 die wirtschaftlichen Effekte der Messen und Veranstaltungen der Messe München ermittelt. Die wichtigsten Ergebnisse:

- Messen und Veranstaltungen der Messe München lösen bundesweit jährlich einen Umsatz von 2,17 Milliarden Euro aus.
- Besucher und Aussteller tätigen in einem durchschnittlichen Veranstaltungsjahr direkte Ausgaben in Höhe von 1,53 Milliarden Euro.
- Fast 22.000 Personen werden durch Veranstaltungen der Messe München im Jahresdurchschnitt beschäftigt.
- Durch die Veranstaltungen der Messe München wird ein Steueraufkommen für München, den Freistaat Bayern und

den Bund in Höhe von 363 Millionen Euro generiert.

Profizeure des Erfolgs

Vom Erfolg des Messeplatz München profitieren lokale Messebauer und Handwerksbetriebe, Hotellerie und Gastronomie, Taxi-Unternehmen sowie der öffentliche Nahverkehr. Auch der Einzelhandel freut sich über die große Kaufkraft der Besucher, insbesondere auch der vielen Teilnehmer an wissenschaftlichen oder medizinischen Kongressen. Messechef Dittrich ist daher überzeugt: „Ohne die Verlagerung der Messe nach Riem hätte der Messeplatz München im deutschen und weltweiten Wettbewerb dramatisch an Bedeutung verloren. Deshalb muss bei großen kommunalen oder regionalen Infrastrukturvorhaben wie der 3. Startbahn die gesellschaftliche Rendite stärker ins Blickfeld gerückt werden.“

Starker Wettbewerb um Gastveranstaltungen

Zwischen den großen deutschen und europäischen Messe- und Kongressplätzen herrscht ein starker Wettbewerb um besucherstarke Gastveranstaltungen, wie etwa das Rennen um die Mobilfunkmesse „Mobile World Congress“ im vergangenen Jahr gezeigt hat. Neben der Qualität der Messe- und Veranstaltungsflächen gewinnen weitere Standortfaktoren zunehmend an Bedeutung, zum Beispiel die Verfügbarkeit von großen Hotelkontingenten, die touristische Attraktivität einer Stadt, die allgemeine Sicherheitslage und eben die Erreichbarkeit und internationale Verkehrsinfrastruktur.

Wachstumsperspektive

Klaus Dittrich: „München muss bestmöglich mit der Welt verbunden bleiben, wenn wir auch in Zukunft international im Messe- und Kongressgeschäft eine starke Rolle spielen wollen. Auch der Flughafen München braucht eine Wachstumsperspektive, damit er seine Erfolgsgeschichte fortschreiben kann.“ □

Ausschreibung im Bayerischen Oberland:

DB Regio erklärt Nichtbeteiligung

Fritz Czeschka, Geschäftsführer der Bayerischen Eisenbahngesellschaft (BEG) nahm wie folgt zur Nichtbeteiligung der DB Regio an der Ausschreibung im Bayerischen Oberland Stellung: „Der Freistaat fördert seit 1996 den Wettbewerb im Regionalverkehr in Bayern. Seitdem hat sich durch die Vielfalt an Unternehmen und Angeboten vieles für die Fahrgäste verbessert, auch im Bayerischen Oberland. Im Sinne der Fahrgäste und des Wettbewerbs bedauern wir daher, dass DB Regio beschlossen hat, sich nicht an der Ausschreibung im Bayerischen Oberland zu beteiligen. Es handelt sich dabei um eine unternehmerische Entscheidung, die wir überrascht zur Kenntnis nehmen. Das Verfahren läuft dennoch ganz normal weiter, wir warten das Ergebnis unserer Ausschreibung ab. Der Schlusstermin für den Eingang von Angeboten ist der 2. Juli 2012. Erst dann wissen wir tatsächlich, welche Unternehmen sich für die Verkehre im Oberland bewerben.“ □

Bayerische Abfall- und Deponietage 2012:

Rohstoffquelle der Zukunft

Bereits zum zehnten Mal in Folge veranstaltete der Förderverein KUMAS in enger Kooperation mit dem Ingenieurbüro Abfallwirtschaft und Umwelttechnik (AU Consult GmbH), der bifa Umweltinstitut GmbH sowie dem Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU) die Bayerischen Abfall- und Deponietage in Augsburg. Neben einem Überblick über die rechtliche Entwicklung standen bei dieser praxisorientierten Konferenz vor allem die Themen (Rest)abfall als Ressource sowie aktuelle Entwicklungen im Deponierecht und die Deponiesituation in Bayern im Blickpunkt des Interesses. Begleitet wurde die zweitägige Veranstaltung von einer Fachausstellung, auf der sich branchenspezifische Unternehmen und Dienstleister den Besuchern präsentierten.

Abfall gilt als eine Rohstoffquelle der Zukunft. Dies findet nicht nur seinen Niederschlag in der kontrovers geführten Diskussion „rund um die Wertstofftonne“ im Zusammenhang mit der Neufassung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes, sondern z. B. auch in der neuen Ressourcenstrategie der EU. Dabei wird oft „Abfall“ gleichgesetzt mit dem Restmüll aus Haushalten und Potenziale für einzelne Stoffströme in der Abfallwirtschaft mit Potenzialen im Restmüll vermengt.

2,3 Mio. Tonnen Restabfall

Wie Dr. Siegfried Kreibe vom bifa Umweltinstitut in Augsburg erläuterte, fallen etwa 2,3 Mio. Tonnen Restabfall jährlich in Bayern an. Das sind etwa 182 Kilogramm pro Einwohner im Jahr und somit nur noch etwa die Hälfte der Pro-Kopf-Menge, die noch vor 20 Jahren zur Beseitigung anstand. Die Menge sei aber nicht nur erheblich reduziert worden, sondern bei der thermischen Behandlung werde der Energieinhalt genutzt und aus den Schlacken werden Metalle abgetrennt.

Stellschrauben

„Während die Entsorgung von Siedlungsabfällen noch in den 1970er Jahren mit erheblichen Ressourcenverlusten und Treibhausgasemissionen aus Deponien verbunden war, stehen wir heute in Deutschland vor einer völlig anderen Situation“, betonte Kreibe. Die großen Stellschrauben zur Verbesserung der Abfallwirtschaft seien genutzt: „Wir sind gewissermaßen von den A-Themen zu den B-Themen gelangt. Was sich leider nicht grundlegend geändert hat ist, dass sich die öffentliche Diskussion am liebsten mit C-Themen befasst.“

Dies habe letztlich dazu geführt, dass zur Erfassung eines Stoffstroms, nämlich der Leichtverpackungen, ein äußerst komplexes System aufgebaut wurde, so Kreibe. „Der organisatorische und finanzielle Aufwand hierfür steht gewiss in keinem angemessenen Verhältnis zum ökologischen Nutzen. Es wäre interessant, einmal systematisch allein den zeitlichen Aufwand abzuschätzen, der deutschlandweit von hunderrtausenden Betrieben, Kommunen, Ministerien, Entsorgungsunternehmen und anderen Beteiligten in die Verwaltung des Systems zur Erfassung und Verwertung von LVP geht. Dies zu vereinfachen, ist ein verbreiteter Wunsch.“

Wie Dr. Siegfried Kreibe vom bifa Umweltinstitut in Augsburg erläuterte, fallen etwa 2,3 Mio. Tonnen Restabfall jährlich in Bayern an. Das sind etwa 182 Kilogramm pro Einwohner im Jahr und somit nur noch etwa die Hälfte der Pro-Kopf-Menge, die noch vor 20 Jahren zur Beseitigung anstand. Die Menge sei aber nicht nur erheblich reduziert worden, sondern bei der thermischen Behandlung werde der Energieinhalt genutzt und aus den Schlacken werden Metalle abgetrennt.

Juristisches Dornengestrüpp

bifa selbst habe für das Umweltbundesamt eine Evaluierung der Verpackungsverordnung vorgenommen. „Seither wissen wir: Die Entsorgung von LVP-Verpackungen ist ein ähnliches Dornröschenschloss-Thema wie die Verwertungsvereinfachung: Wenn unter großen Mühen kleine Vereinfachungen erreicht werden, wächst zugleich ein Vielfaches an juristischem Dornengestrüpp an anderen Stellen nach. Und mitunter drängt sich der Eindruck auf, dass das Dornengestrüpp zum tragenden Teil des Bauwerks geworden ist: Einfach wegschneiden hätte erhebliche Nebenfolgen.“

Herbert Snell, Multiport GmbH/MultiPET GmbH (Bernburg), verwies darauf, dass sich im

Kunststoffrecycling der Umwelt nutzen mit wirtschaftlichem Erfolg verknüpfen lässt. Es bestehe weiterhin die Aufgabe, aber auch das Potenzial, neue Anwendungen für Recyclingkunststoffe zu erarbeiten. Steigende Preise für Kunststoffneueware erhöhten dabei die Motivation der Anwender, Recyclingmaterialien einzusetzen. Erstrebenswert sei, die größtmögliche Wertschöpfung durch eine hohe Aufbereitungstiefe zu erreichen.

Vorreiterrolle

Die steigende Nachfrage nach Rohstoffen auf der ganzen Welt werde die Entwicklung hin zu mehr Recycling unterstützen, prognostizierte Snell. Deutschland spiele dort weiterhin eine Vorreiterrolle. So werde hierzulande derzeit die Einführung der Wertstofftonne geplant, mit dem Ziel mehr verwertbare Fraktionen, u. a. auch Kunststoffe, aus dem Abfall zu gewinnen. Dabei sei aber bezüglich der Kunststoffe zu beachten, dass die somit erfassten Kunststoffe aufgrund der Anwendungen (Haushaltbereich, Gartenmöbel etc.) ein anderes Eigenschaftsprofil besitzen und im Gemenge mit den Verpackungen andere Anforderungen an die Verwertungsverfahren stellen. Snell: „Aus unserer Sicht sind diese zusätzlichen Kunststoffmengen besser getrennt von den Verpackungskunststoffen zu separieren und sollten besser in die Mischkunststofffraktion sortiert werden.“

Kunststoffabfälle

Gerade bei der werkstofflichen Verwertung von Kunststoffabfällen sei es möglich, ökologische Zielstellungen wie Ressourcenschonung und Verringerung von Treibhausgasemissionen mit ökonomischen und sozialen Aspekten wie Erzeugung eines gesuchten Rohstoffes, Schaffung von Arbeitsplätzen und Verminderung von Abfallbehandlungskosten zu verknüpfen. Kunststoffe müssten nicht in der Landschaft oder auf Deponien enden. Es gebe viele sinnvolle Möglichkeiten, Kunststoffe wieder in den Produktionskreislauf zurückzuführen.

„Wird das Papier aus den Haushalten aufgrund der Preisentwicklung verschiedener Papierarten, und damit zusammenhängend insbesondere der Nachfrage nach Kartonagen, nicht sortiert, führt dies unweigerlich zu einer Verknappung der Rohstoffversorgung in der graphischen Papierindustrie“, stellte Sandra Springer, UPM GmbH (Augsburg) fest. Insgesamt lasse sich deutlich erkennen, dass diese Branche zusammen mit den Herstellern von Kartonagen in einem Konkurrenzverhältnis steht, wenn es um den Rohstoff „Haushalts-sammelware“ geht.

Altpapier

Da die Sortierung einen kritischen Faktor im Altpapierkreislauf darstellt und bestimmt, welche Branchen und damit auch Unternehmen den Rohstoff für ihre Produktion erhalten, liege es im Interesse der Marktteilnehmer, selbst die Entscheidung hierüber zu erlangen. Die Entscheidung, ob sortiert wird oder nicht, sei essentiell vom Besitz des Papierrohstoffes abhängig: „Besitzt ein Unternehmen bereits die unsortierte Haushalts-sammelware, kann es selbst entscheiden, wie diese weiter sortiert und verwertet wird, um die Herstellung der verschiedenen Sorten von Papier, Pappe und Kartonagen zu beeinflussen“, machte Springer deutlich. Viele Unternehmen der

Papierindustrie zeigten deshalb zunehmend Interesse, selbst eine aktivere Rolle im „Stoffstrommanagement Altpapier“ einzunehmen.

Nutzung von Biomasse

Nach den Worten von Michael Maier, BIO-Energie Schwaben (Erkheim), „kann die Biomassebrennstoffaufbereitung eine sehr interessante Erweiterung einer Kompostanlage sein und das wird auch bereits häufig praktiziert“. Der holzige Anteil werde zerkleinert und gesiebt und als Brennstoff verkauft, der Feinanteil weiter kompostiert.

Die Kombination der verschiedenen Aufbereitungs- und Verwertungstechniken zur Nutzung von Biomasse könne sehr interessant und lukrativ sein. Es gebe allerdings kein „Patentrezept“ dafür. Eine Anlage müsse sehr sorgfältig vorbereitet sein und das wirtschaftlich-technische Konzept müsse gut durchdacht und vorgeplant werden. Der Markt gebe vor, welche Wertschöpfung aus den Produkten möglich ist und darauf sei die Technik abzustimmen. Ob und wie eine Lösung wirtschaftlich erfolgreich sein wird, sei nicht zuletzt davon abhängig, wie sorgfältig die Machbarkeit im Vorfeld untersucht wurde.

Verstärkte Nutzung von Altdeponien und Altlasten

Laut Karl Drexler vom Bayerischen Landesamt für Umwelt (Augsburg) plant die Bayerische Staatsregierung, im Zusammenhang mit dem Ausstieg aus der Kernenergie bis 2022 den Anteil der Photovoltaik am Stromverbrauch in den nächsten zehn Jahren von derzeit 4 % auf über 16 % zu steigern. Ein Maßnahmenpaket sei dabei die verstärkte Nutzung von Altdeponien und Altlasten für Solarparks.

Im Rahmen des vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit initiierten Programms „Alte Lasten – Neue Energien“ sollen potentielle Standorte für Freiflächen-Photovoltaikanlagen (PV-Anlagen) auf Altdeponien und Altlasten gesucht werden. Zwei Projekte befassten sich bereits mit der Erstellung von Machbarkeitsstudien für PV-Anlagen auf ehemaligen gemeindeeigenen Hausmülldeponien und Deponien in der Nachsorge. Das dritte Projekt betrachte nutzungsorientiert aus dem Altlastenkataster entlassene Altlagerungen in staatlichem Eigentum.

Ziel dieses Projektes sei die Erarbeitung von Standortanalysen für die Errichtung von PV-Anlagen. Die Standortanalysen sollen den jeweiligen Gemeinden und eventuell auch potentiellen Investoren zur Verfügung gestellt werden. Zusammen mit einem Förderprogramm soll so die Nutzung dieser Standorte durch Solarparks attraktiver gestaltet werden.

Photovoltaikanlagen

Bereits 2001 wurde Drexler zufolge die erste Photovoltaikanlage auf einer Deponie errichtet, nun sind es fast 20 Anlagen mit einer Nennleistung von insgesamt ca. 15 MWp, die Strom ins Netz liefern. Für weitere Anlagen liegen Anträge und Genehmigungen vor. Auch eine Windkraftanlage befindet sich auf einem Deponeieckkörper.

Bislang konnten Deponien bereits einen Beitrag zur Deckung des Energiebedarfs leisten. Durch den Einsatz von Gasmotoren wurde aus dem Deponiegas elektrischer Strom erzeugt. Nachdem seit 2005 keine organischen Abfälle auf Deponien gelangen, sind die Deponiegasmenge und so die Stromerzeugung rückläufig. Hierbei wurde auch ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz geleistet. **DK**

Bioabfallverwertung:

Gewachsene Strukturen sichern Qualität

Die Novellierung der Bioabfallverordnung tritt seit Mai stufenweise auf Basis des derzeit noch geltenden Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes in Kraft. Dabei werden die grundlegenden Rahmenbedingungen der bisherigen Verordnung größtenteils beibehalten. Der bvse begrüßt es ausdrücklich, dass drei Regelungen, die bis zuletzt in der Diskussion standen, nun doch unverändert bleiben und damit die Verwertung von Bioabfällen nicht erschweren. Dafür hatte sich der bvse gemeinsam mit anderen Verbänden noch im Januar dieses Jahres bei einer Anhörung des Bundesumweltministeriums stark gemacht.

Dünger aus Bioabfällen aus der getrennten Sammlung können auch weiterhin auf Feldgemüsebauböden ausgebracht werden, wenn der Kompost direkt in den Boden eingearbeitet wird. Bodenuntersuchungen unterliegen nach wie vor den Vorgaben der Klärschlammverordnung und nicht der deutlich aufwändigeren Bundes-Bodenschutzverordnung. „Damit werden die funktionierenden Strukturen der Kreislaufwirtschaft

müll angeschlossen sind. Durch geeignete Maßnahmen könnten hier – konservativ gerechnet – jedoch jährlich zwei Mio. Tonnen abgeschöpft werden. Darüber verdeutlicht Dr. Claus-Gerhard Berg vom Bundesumweltministerium in einem Fachbeitrag, dass aus der Landschaftspflege weitere ein bis zwei Millionen Tonnen mobilisiert werden könnten.

Mit der flächendeckenden Getrenntsammlung steht bereits die nächste Novelle der Bioabfallverordnung an. „Dabei ist ein behutsamer Umgang mit den gewachsenen Strukturen der Bioabfallsammlung unbedingt erforderlich. Ein einheitliches Sammelsystem würde die bestehende Bioabfallverwertung gefährden“, warnt Wagner.



Für die stoffliche Verwertung von Bioabfällen wird ein deutliches Wachstumspotential erwartet. Bild: Martijn van Exel/Flickr.com

Die Entsorgung von biogenen Abfällen ist stark ausdifferenziert und findet regional sehr unterschiedlich statt. Diese regionalen Unterschiede ermöglichen eine ortsnahe und spezifische Verwertung der anfallenden Bioabfälle. Diese Struktur muss auch mit der neuen Biotonne gesichert und intelligent ausgebaut werden.

Derzeit fließen in Deutschland über 13 Millionen Tonnen Abfälle in biologische Behandlungsanlagen. Davon stammt der größte Teil mit rund 8,4 Millionen Tonnen aus den Biotonnen, Garten- und Parkabfällen der Haushalte und Siedlungen. Abfälle und Schlämme aus der Land- und Forstwirtschaft sowie der Nahrungsmittelverarbeitung machen einen weiteren großen Materialstrom aus. Daneben werden Gülle und Jauche, Abfälle aus der Holzbearbeitung sowie Schlämme aus der Behandlung kommunaler Abfälle behandelt.

Bioabfälle werden zum größten Teil durch Kompostierung und Vererdung stofflich verwertet. Ein Teil des Bioabfalls, der besonders holzig und trocken ist, kann in Biomassekraftwerken zur Herstellung von Strom und Wärme genutzt werden. Eine Verwertungsoption, die sowohl das stoffliche als auch das energetische Potential der Bioabfälle nutzt, ist die Vergärung. Neben den landwirtschaftlich und somit stofflich nutzbaren Gärresten entsteht Biogas, das entweder aufbereitet und in das Erdgasnetz eingespeist werden kann oder direkt in einem Blockheizkraftwerk zu Wärme und Strom umgewandelt wird. Außerdem gewinnen biogene Abfälle als nachhaltiger Energie- und Stoffträger, wie beispielsweise zur Herstellung von Biodiesel, Methanol oder zur Abtrennung von Zellulose, zunehmend an Bedeutung.

„Um die hochwertige stoffliche und energetische Verwertung der Bioabfälle auch in Zukunft zu gewährleisten und weiter auszubauen, sind Rahmenbedingungen erforderlich, die die heterogenen Strukturen der Sammlung und Verwertung von Bioabfällen berücksichtigen und erhalten“, fordert Wagner.

Wie eine aktuelle Umfrage unter den bvse-Mitgliedern zeigt, sind die Erfassungsmengen von Bioabfällen stabil. Auch für das Jahr 2012 wird nur mit leichten Steigerungen gerechnet. Mit der im neuen Kreislaufwirtschaftsgesetz vorgesehenen flächendeckenden Getrenntsammlung ab 2015 werden sich die Erfassungsmengen von Bioabfällen aus deutschen Haushalten erhöhen, so dass ein deutliches Wachstumspotential für die stoffliche Verwertung von Bioabfällen erwartet werden kann.

Eine gemeinsame Studie von Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt geht davon aus, dass fast 46 Millionen Bürger nicht an die Sammlung von Bio-

Abfallwirtschaft:

Mehr Verwertung und weniger Verbrennung

HWWI: Weniger Restmüll bis 2020 erwartet

Laut einer aktuellen Studie des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI) wird das Abfallaufkommen in Deutschland bis zum Jahr 2020 um bis etwa 5 Millionen Tonnen zurückgehen. Dadurch wird sich der Bedarf an Anlagen zur Sortierung, Behandlung, Verwertung und Beseitigung von Abfällen ändern. Beispielsweise dürften bei thermischen Anlagen Anpassungen der Kapazitäten nach unten oder zusätzliche Abfallimporte notwendig sein.

Das sind die Ergebnisse der Studie „Auswirkungen der Abfallgesetzgebung auf das Abfallaufkommen und die Behandlungskapazitäten bis 2020“, die das HWWI für die energierechtliche Beratungspraxis von Wiert Werner & Partner erstellt hat.

Konsequenzen bis 2020

Hintergrund der Analyse ist die am 1. Juni 2012 in Deutschland in Kraft tretende Novelle des Kreislaufwirtschaftsgesetzes, mit der die Einführung einer Wertstofftonne und einer obligatori-

schen Biotonne bis spätestens zum Jahr 2015 verbunden ist. Ziel der Analyse ist es, die Konsequenzen der neuen Rahmenbedingungen und weiterer sozioökonomischer Entwicklungen bis zum Jahr 2020 zu beleuchten.

Drei Szenarien

Auf der Grundlage von Annahmen zum Trennungsverhalten der Haushalte, zur Bevölkerungsentwicklung und zu wirtschaftlichen Faktoren hat das HWWI drei Szenarien („Trend“, „Trennung“, „Tradition“) für die künftigen Ab-

fallmengen berechnet. In allen drei Varianten kommt es zu einem Rückgang der Mengen im Hausmüll, aus hausmüllähnlichen Gewerbeabfällen sowie aus Produktion und Gewerbe. Zugleich nehmen jeweils die Mengen der getrennt erfassten Abfälle aus Leicht- und stoffgleichen Nichtverpackungen leicht sowie der Bio- und Grünabfälle merklich zu.

Insgesamt sinken die Mengen bei Haushaltsabfällen und Abfällen aus Produktion und Gewerbe ausgehend von 85,5 Millionen Tonnen im Jahr 2009 um etwa 5 Millionen Tonnen im Szenario „Trennung“, um gut 3 Millionen Tonnen im Szenario „Trend“ und um 0,8 Millionen Tonnen im Szenario „Tradition“.

Mit einer Veränderung der Abfallmengen und ihrer Zusammensetzung ändert sich künftig der

Bedarf für Anlagen zur Sortierung, Behandlung, Verwertung und Beseitigung von Abfällen. Anhand thermischer Anlagen (Müllverbrennungsanlagen und Ersatzbrennstoffkraftwerken) zeigt das HWWI beispielhaft, welche Wirkungen sich dort beim Kapazitätsbedarf einstellen könnten.

Ergebnisse

Alle Szenarien zeigen einen Rückgang der im Inland zur Verfügung stehenden Abfallmenge zur thermischen Behandlung an. Von 2009 bis 2020 liegen die Rückgänge hier ausgehend von 24,7 Millionen Tonnen zwischen 11,0 % (Szenario „Trennung“) und 3,6 % (Szenario „Tradition“). Die tatsächlichen thermischen Kapazitäten lagen Ende 2010, je nach Datenquelle und Berechnungsgrundlage, zwischen 23,4 und 26,4 Millionen Tonnen. Mit hin könnten Untererauslastungen der Kapazitäten in absehbarer Zeit entstehen oder bestehende Fehlmengen anwachsen.

Daraus folgt entweder ein Bedarf an zusätzlichen Abfallimporten oder die Notwendigkeit einer Anpassung der Kapazitäten nach unten. Umgekehrt ist aber zu erwarten, dass der Bedarf an Anlagen zur Sortierung sowie zur biologischen Aufbereitung und Verwertung in Deutschland künftig eher zunehmen wird.

Einfluss der Gesetzgebung

Dr. Sven Schulze, Leiter des Themenfeldes „Umwelt und Klima“ am HWWI, kommentiert die Ergebnisse der Studie wie folgt: „Sowohl die Betrachtung der Vergangenheit als auch unserer Szenarien zeigt, dass die Abfallgesetzgebung stets einen großen Einfluss auf Stoffströme und die Branche der Abfallwirtschaft hat. Der Gesetzgeber tut gut daran, dies in seinen Überlegungen auch in Zukunft angemessen zu berücksichtigen.“

in einer für die Bezirke grundlegenden Frage sage ich Dir ganz besonders Dank“, so Denzler.

„Es war und ist immer auch Deine Stärke, den Blick in die Zukunft zu richten“, konstatierte der Bezirksstagspräsident. So werde zu Beginn der nächsten Wahlperiode des kommenden Jahres der Verband der bayerischen Bezirke in „Bayerischer Bezirktage“ umbenannt. Dadurch wird ein Gleichklang mit dem Namen des Bayerischen Städtetages, des Bayerischen Landkreistages erreicht. „Als Verbandspräsident hast Du stets die Notwendigkeit hervorgehoben, die Stellung des Verbandes als vierter kommunaler Spitzenverband nicht nur zu unterstreichen, sondern auch zu stärken. Die neue Namensgebung ist ein weiterer wesentlicher Beitrag dazu.“

Kompetenz und Volksnähe

Manfred Hölzlein mag die Menschen und die Menschen mögen ihn, führte Denzler weiter aus. Sie schätzten seine Kompetenz, auch schwierigste Sachverhalte verständlich darzustellen. Darüber hinaus zeichne ihn eine besondere Volksnähe aus, der alles Anbietende fremd ist. Sein Mitwirken im „Fußvolk“ der „Landshuter Hochzeit“ sei dafür ein bereites Beispiel. Denzler abschließend: „Lieber Manfred, Du bist ein Mensch der ‚leisen Töne‘, ein Mensch, der sich stets um Kompromisse bemüht und Konflikte geduldig und diplomatisch zu lösen sucht. Ich kenne Dich als angenehmen und warmerherzigen Menschen. Persönlich schätze ich vor allem Deine bescheidene und kollegiale Art, mit der Du beharrlich die gesteckten Ziele verfolgst. Auf Dein Wort ist Verlass!“ DK



Von links: Ludwig Kipfelsberger (Akademie), Hans-Peter Mayer (Gemeindetag), Gertraud Kast (Akademieleiterin), Richard Stelzer (Städtetag), Michael Sturm (Landkreistag), Peter Klinger (Uni Hagen), Medienreferent Horst Schäfer, Bürgermeister Joachim Federschiedt und Christian Geiger (Verband der bayerischen Bezirke).

15. Gunzenhausener IuK-Tage:

Vernetzte Welt, vernetzte Verwaltung, vernetzter Bürger

Unter den Kommunikationsexperten der bayerischen Landkreise und Städte hat Gunzenhausen einen guten Ruf erworben. Hier starteten vor 15 Jahren die „IuK-Tage“. Seither begegnen sich jährlich an die 80 Fachleute aus den kommunalen Verwaltungen für jeweils zwei Tage, um zu diskutieren, welche Möglichkeiten es für die digitale Nutzung von Verwaltungsabläufen gibt.

Veranstalter war einmal mehr die Bayerische Akademie für Verwaltungs-Management in München. Deren Leiterin Gertraud Kast sieht die vernetzte Welt als eine Herausforderung für die Verwaltung. Hintergrund: 60 Prozent aller Deutschen nutzen heute schon regelmäßig das Internet und von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind 96 Prozent in einem „Social Network“ (Facebook, Twitter und andere) registriert.

Weil sich das Kommunikations- und Informationsverhalten der Menschen ändert, kann sich auch die öffentliche Verwaltung nicht den zeitgemäßen Kommunikationssträngen entziehen. Schlagworte sind Open Government, Open Data, Web 2.0 und Social Media. Es geht um den freien Zugang zu Verwaltungsdaten und um eine stärkere Bürgerbeteiligung an Verwaltungsabläufen. Gertraud Kast: „Es gibt Chancen und Risiken für die Kommunen, wenn sie mobile Dienste anbieten.“ Ein Dauerbrenner in der Diskussion ist dabei der Datenschutz.

Wie Bürgermeister Joachim Federschiedt bei der Eröffnung hervorhob, müssten sich auch die kleinen und mittleren Verwaltungen den Anforderungen der modernen Kommunikationstechnologie widmen. Und: „Die Verwaltungen müssen sich immer wie-

der neu definieren.“ Wohin muss sich die Verwaltung entwickeln, um zukunftsfähig zu sein? Strategien und Trends zeigte Peter Klinger (Uni Hagen) auf, Christian Geiger von der Zeppelin-Universität in Friedrichshafen äußerte sich zu „Freien Daten für den Staat“ und Thomas Folger (Stadt Erlangen) gab seine Erfahrungen als kommunaler Anbieter von mobilen Diensten weiter. Die Sicherheit der elektronischen Kommunikation war das Thema von Klaus Eisele (Stadt Nürnberg).

eGov-Strategie

Die nationale E-Governmentstrategie und ihre Auswirkungen auf die Gemeinden und Städte legte Dr. Kay Ruge vom Deutschen Landkreistag, dar. Über die rechtlichen Aspekte beim kommunalen Einsatz von Social Media referierte Dr. Carsten Ulbricht von Diem & Partner in Stuttgart. Das Abschlussreferat hielt Willi Kazorowski, der Informationsdirektor von Cisco Systems Blank.

Die Tagungsteilnehmer durften das Fränkische Seenland als Segway-„Piloten“ im wahrsten Sinne des Wortes erfahren. Die trendige Art der Fortbewegung wurde von Wolfgang Eckerlein, dem Touristik-Chef der Stadt, den Tagungsgästen beim „1. Segway-Contest“ vorgestellt. Text und Bild: Falk

Zum 70. Geburtstag von Manfred Hölzlein:

Geschätztes „Urgestein“ der Kommunalpolitik

Zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens hatten sich in Landshut eingefunden, um Manfred Hölzlein zu seinem 70. Geburtstag am 29. April zu gratulieren. Zu Ehren des seit vier Jahrzehnten erfolgreichen Kommunalpolitikers und „ihres“ Präsidenten hatten der Verband der bayerischen Bezirke und der Bezirk Niederbayern zu einem Stehempfang eingeladen.

Franz Schedlbauer, Bezirksstagsvizepräsident von Niederbayern, ließ in seiner Würdigung die lange politische Karriere des Richters und Oberstaatsanwalts Revue passieren. Seit 1974 gehört Manfred Hölzlein dem Bezirksstags von Niederbayern an; 1998 wurde er einstimmig zum Bezirksstagspräsidenten gewählt. In diesem Amt fungiert der gebürtige Passauer als Vorsitzender in nahezu allen Ausschüssen des Bezirksstags von Niederbayern, im Zweckverband Niederbayerische Freilichtmuseen Massing im Rottal und Finsterau im Bayerischen Wald sowie in den Zweckverbänden Bad Füssing, Thermalbad Birnbach, Bad Griesbach, Bad Gögging und Kurmittelhaus Bad Abbach.

Als Leiter der Bezirksverwaltung und Dienstvorgesetzter von rund 2.300 Bediensteten trägt er auch die Verantwortung für den Vollzug des Bezirkshaushalts mit einem Gesamtvolumen von rund 527,8 Millionen Euro im Haushaltsjahr 2012. Seit 2003 bekleidet Manfred Hölzlein das Amt des Präsidenten des Verbandes der bayerischen Bezirke. Er ist Träger u. a. des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse und des Bayerischen Verdienstordens.

Pragmatisches Handeln

Obwohl seit 1961 Mitglied der CSU, sei das politische Handeln des Jubilars nicht parteipolitisch motiviert gewesen, bemerkte Schedlbauer und zitierte Hölzleins politische Arbeitsweise mit dessen eigenen Worten, wonach es besonders in der Kommunalpolitik darum gehe, „nicht politisch, sondern pragmatisch“ zu handeln. Diese Einstellung habe ihn zu einem allseits geschätzten und beliebten „Urgestein“ der bayerischen Kommunalpolitik gemacht.

Dr. Günther Denzler, Erster Vizepräsident des Verbandes der bayerischen Bezirke und Bezirksstagspräsident von Oberfranken, verwies darauf, dass sich Hölzlein in all den Jahren seines öffentlichen Wirkens nie ge-

scheut habe, auch schwierige Themen anzupacken und zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Denzler erinnerte hierbei an die Verhandlungen zur Reform des Verteilungsschlüssels für den Finanzausgleich zwischen den Bezirken und die beträchtliche Erhöhung der staatlichen Ausgleichsmasse für die Bezirke.

**Manfred Hölzlein.**

Auch sei in der Amtszeit von Manfred Hölzlein als Verbandspräsident eine wichtige Änderung im Bereich der Zuständigkeiten in der Behindertenhilfe erreicht worden: 2008 wurde den Bezirken die Verantwortung für alle ambulanten Leistungen der Eingliederungshilfe übertragen – „ein großer Erfolg, der maßgeblich dem Verhandlungsgeschick unseres Jubilars zu verdanken ist“, so Denzler. Heute bekämen Menschen mit Behinderungen passgenaue stationäre und ambulante Hilfen aus einer Hand. Dass hilfebedürftige Menschen in Bayern ein flächendeckendes und modernes Netz sozialer Hilfen vorfinden, sei das Ergebnis auch seines Engagements.

Inklusion

„Lange bevor die Vereinten Nationen die Konvention für Menschen mit Behinderungen verabschiedet haben, hast Du

Dich vorausschauend für die Belange behinderter Menschen eingesetzt. Dass behinderte Kinder und Jugendliche ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können, war und ist Dir ein besonderes Anliegen. Heute sprechen wir weniger von Inklusion, sondern von Inklusion“, fuhr Denzler fort. Hölzleins Credo, dass der Elternwille im Blick auf die Wahl der Schule für die betroffenen Heranwachsenden stets zu respektieren sei, gehe immer mit einem ebenso eindeutigen Bekenntnis zum Fortbestand der bewährten Förderschulen einher.

„Dabei war und ist Dir eine klare Trennung zwischen den Aufgaben der Sozialhilfe und dem staatlichen Bildungsauftrag sehr wichtig.“

Dem Jubilär sei es ein besonderes Anliegen, die offene Behindertenhilfe zu verstärken und auszuweiten, um so die Lebenssituation der Menschen mit Behinderung zu verbessern und möglichst teilstationäre bzw. stationäre Aufenthalte zu vermeiden. Denzler: „In all den Jahren lag Dir die partnerschaftliche Kooperation des Verbandes und der Bezirke mit den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege am Herzen. Hilfen müssen dort ankommen, wo sie gebraucht werden!“

Psychiatrie

Beim Thema Psychiatrie, einem wesentlichen Standbein der Bezirke, sei es für Hölzlein immer eine besondere Herausforderung gewesen, die dringend notwendige Strukturreform im Maßregelvollzug voranzubringen. Ungeachtet wachsender Fallzahlen und damit einhergehender Kostensteigerungen war er Präsident des Verbandes immer ein strikter Gegner der Privatisierung. „Am Ende einer teilweise heftigen Debatte stand ein Ergebnis, mit dem die dritte kommunale Ebene gut leben kann: Die forensischen Einrichtungen sind weiterhin unter dem Dach der Bezirke gebündelt und erweisen sich, wie ein Gutachten ergab, auch in ihrer finanziellen Effizienz als tragfähig und stabil. Für diese Deine Beharrlichkeit,

Natur erleben und verstehen

**BayernTour Natur 2012: Interessante Führungen
im Landkreis Donau-Ries**

Warum nennt man das Ries die Kornkammer Schwabens? Wo im Ries ist das Himmelreich? Und gibt es am Goldberg wirklich Gold? Diese und viele andere interessante Fragen werden bei einer der fast 50 Führungen beantwortet, die im Rahmen der 12. BayernTour Natur im Landkreis Donau-Ries angeboten werden. Diese Umweltbildungsaktion will dazu beitragen, dass die Bürger die schönen und schützenswerten Landschaften und Naturdenkmäler ihrer Heimat erleben können und verstehen lernen.

Sei es nun die Wanderung im Kartäuseral, ein Ausflug ins Reich der Sonnenröschen oder auf den Fußstapfen von Alexander von Humboldt - das Schöne an den angebotenen Führungen bei der BayernTour Natur sind die besonderen Blickwinkel, die unbekanntes Ecken und das fundierte Wissen, das bei diesen Touren vermittelt wird. Geeignet sind die Touren für Teilnehmer jeden Alters, in einzelnen Fällen ist eine Anmeldung erforderlich.

Während in der Broschüre „BayernTour Natur“ nur 32 Führungen aufgelistet werden, finden sich im Veranstaltungskalender auf der Internetseite fast 50 Führungen, die im Landkreis Donau-Ries angeboten werden. Fast die Hälfte davon wird von Geopark Ries Führern organisiert und durchgeführt. Sie haben in diesem

Jahr ein umfangreiches Angebot an offenen Führungen zusammengestellt, das zum Teil auch in die Aktion BayernTour Natur eingeflossen ist.

Eigens wird in der Broschüre „BayernTour Natur 2012“ auch auf die Geoparks in Bayern eingegangen, darunter auch auf den Nationalen Geopark Ries mit seiner vielfältigen Kraterlandschaft, den artreichen Riesheiden und dem Wörtitztal.

Landrat Stefan Rößle freut sich, dass die Zahl der Führungen im Landkreis Donau-Ries nochmals deutlich gesteigert werden konnte. Er wünscht sich, dass möglichst viele Bürger an einer der Touren teilnehmen. Schließlich kann der Landkreis mit dem Geopark Ries mit einer geologisch einmaligen Landschaft aufwarten, die es zu schützen und zu bewahren gilt. □

„Klinik am Greinberg“ schließt Versorgungslücke

Spezialeinrichtung für schwer- und mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche mit psychischer Erkrankung in Würzburg feierlich eröffnet

Würzburg. (mm) Mit einem feierlichen Festakt ist die „Klinik am Greinberg“ eröffnet worden. Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel erklärte in seiner Begrüßung, er sei sehr glücklich, „dass wir nun eine Versorgungslücke schließen können – zumindest für Nordbayern“. Die neue Klinik ist eine Spezialeinrichtung für schwer- und mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche mit psychischer Erkrankung, für die bislang in Bayern keine entsprechende stationäre Einrichtung zur Verfügung stand. Die Klinik in der Trägerschaft des Bezirk Unterfranken und in Kooperation mit der Uni-Klinik befindet sich auf dem Gelände der Blindeninstitutstiftung Würzburg.

Mit einer Spende in Höhe von 100.000 Euro für die Stiftung „Menschensinder, Verein zur Unterstützung psychisch kranker Kinder in Würzburg und Unterfranken“, überraschte das Ehepaar Robert und Margret Krick die Festversammlung. Das Geld solle den jungen Patienten zugutekommen und zu deren Genesung beitragen, erklärte das Ehepaar.

Ende eines langen Weges

„Die Eröffnung dieser Klinik bedeute das Ende eines langen Weges“, sagte der Bezirkstagspräsident in seiner Ansprache weiter. Im Mai 2007 habe der Krankenhausplanungsausschuss für Nordbayern einen Bedarf von 15 Betten festgestellt, und im darauffolgenden Monat habe der Bezirk mit den örtlichen Kostenträgern eine Vor-Vereinbarung über ein künftiges Budget abgeschlossen.

Ostbayern:

Auf dem Weg zu Deutschlands erster Bio-Urlaubsregion

Von Europas einzigem Bio-Hotel mit privater Therme über das erste Bio-Kinder-Resort Deutschlands bis zum Bio-Restaurant mit Spitzen-Küche aus frischen Produkten der Region: wer im Urlaub naturnah, gesund und umweltbewusst genießen möchte, findet in Ostbayern ein einzigartiges Angebot. Im Bayerischen Wald, Europas größtem zusammenhängenden Waldgebiet, setzen immer mehr Hotels auf naturnahe Angebote: ob Lebensmittel vom eigenen Bauernhof, Naturerlebnisse in ursprünglicher Landschaft oder Wellness-Angebote ganz ohne „Chemie“. Bei den Urlaubern kommt das an. 2011 glänzte die Region mit einem Gäste-Plus von sechs Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Mit ursprünglicher Natur, reiner Luft und viel Ruhe ist der Bayerische Wald das ideale Erholungsziel für Menschen, die sich eine Auszeit vom Alltag gönnen und der Natur näher kommen möchten. Das Vier-Sterne-Hotel Ulrichshof in Rimbach (Landkreis Cham), rund eine Autostunde östlich von Regensburg, setzt seit fast 20 Jahren auf „Bio-Urlauber“.

Die Besonderheit: Das Resort hat speziell für Kinder viele umweltbewusste Angebote: Küchenchef Markus Pinapfel lädt Kinder ab sechs Jahren zu Bio-Kochkursen für alle Sinne ein. Bei einer dreitägigen „Esspedition“ stehen unter anderem ein Besuch im hoteleigenen Bio-Kräutergarten und ein Brotbackkurs auf dem Ferienprogramm. „Wir wollen Kindern spielerisch gesunde Ernährung näherbringen“, sagt der Küchenchef. Ein Erlebnis-Waldspielplatz inmitten des Naturparks und geführte Naturerkundungen gehören ebenfalls zum Angebot.

Für sein besonderes Ambiente hat das renommierte Fachmagazin „Geo Saison“ den Ulrichshof in diesem Jahr bereits zum vierten Mal in Folge als bestes Familienhotel Europas ausgezeichnet. Auch das Bayerische Umweltministerium hat die Herberge für seine umweltbewusste Betriebsführung schon mit dem Umwelt-

sen. Anfang 2008 sei dann im Bau- und Umweltausschuss des Bezirkstags der Grundsatzbeschluss zum Bau dieser Spezialeinrichtung gefallen. „Nach intensiven Verhandlungen mit möglichen Kooperationspartnern und nach Durchführung der notwendigen Genehmigungsverfahren konnten wir am 21. September 2010 den ersten Spatenstich begeben“, erinnerte Dotzel. Am 9. Juni des vergangenen Jahres sei dann das Richtfest gefeiert worden.

Versorgungslücke geschlossen

Der Würzburger Oberbürgermeister Georg Rosenthal dankte dem Bezirk Unterfranken und seinen Vertretern. Er lobte insbesondere die Architektur, die wunderbar in die Landschaft passe. Die neue Klinik am Greinberg ergänze das medizinische Angebot

Würzburgs und schließe eine Lücke in der medizinischen Versorgung, sagte das Stadtobhaupt.

Johannes Spielmann, der Vorstand der Blindeninstitutstiftung, sprach von einem „gemeinsamen Traum vieler Würzburger Einrichtungen, Behörden und dem Bezirk“, der nun Wirklichkeit geworden sei. Er freue sich bereits auf die Nachbarschaft, betonte Spielmann. Endlich gäbe es einen adäquaten Ort, an dem schwer- und mehrfach behinderten Kindern und Jugendlichen mit psychischer Erkrankung geholfen werden könne, sagte Spielmann.

Willen zur Inklusion

Direktor Hans Schöbel vom Zentrum für Körperbehinderte zierte in seinem Grußwort aus dem Korinther-Brief: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Schöbel dankte dem Bezirk Unterfranken und insbesondere dessen Präsident Erwin Dotzel für seinen Einsatz. Die Klinik am Greinberg sei „sichtbarer Ausdruck des Willens zur Inklusion“, sagte Schöbel.

In Vertretung von Gesundheitsminister Marcel Huber betonte Ministerialdirigent Dr. Gerhard Knorr, die Behandlung psychischer Erkrankungen sei eine Aufgabe von hoher gesundheitspolitischer Bedeutung. Daher freue er sich sehr über den „Zuwachs in der Krankenhauslandschaft“, sagte Knorr. Auf das neue Versorgungsangebot für Nordbayern müsse man „nun im Süden eine stationäre Antwort finden“. Knorr erinnerte daran, dass der Freistaat für die Klinik am Greinberg 5,8 Millionen Euro bereitgestellt habe. „Die Kliniken können sich auch in Zukunft auf den Freistaat verlassen“, sagte der Ministerialdirigent, der seit 2008 im bayerischen Umwelt- und Gesundheitsministerium die Abteilung Krankenhausversorgung und Gesundheitsschutz leitet.

„Green hospital“

Besonders unterstrich Knorr, dass der Bezirk Unterfranken auch mit Blick auf das Konzept eines „green hospitals“ vorangegangen sei. Die neue Einrichtung setzt zur Energieversorgung einen Mix aus Geothermie, Solaranlagen und einem Blockheizkraftwerk für die Spitzenlastabdeckung ein.

Der verantwortliche Architekt des Gebäudes, Erwin Götz von der GKP-Architekten GmbH, erläuterte die Baumaßnahme. Das Gebäude verfüge über zwei Pflegestationen mit insgesamt 15 vollstationären Betten. Dazu gehöre zudem ein Diagnose-, Therapie-, Arztdienst- und Versorgungsbereich. Insgesamt umfasse die Klinik eine Gesamtnutzfläche von 1.150 Quadratmetern. Wichtig sei ihm von Anfang an die Auswahl von Farben und Material gewesen.

Zum medizinischen Konzept der Klinik sagte Prof. Marcel Romanos, der seit dem 1. April dieses Jahres die Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie an der Universität Würzburg vertritt, die Spezialeinrichtung fasse zusammen, was eigentlich nicht zusammenzufassen sei. Diese Differenzierung erfordere individuelle Therapien. „Die Klinik am Greinberg schafft die Voraussetzung dafür, dass dies gelingt“, betonte Romanos. Die neue Einrichtung des Bezirk Unterfranken bezeichnete er als einen „sicheren Hafen“, wenn alles scheitert. □

GZ Gestern hat mein Chef gesagt ...

„Alle mal herhören, bei uns muss jetzt endgültig das Smartphone-Zeitalter einziehen. Wir brauchen dringend eine App für die Verwaltung, eine touristische App und an den Sehenswürdigkeiten müssen QR-Codes endlich weiterführende Infos bieten.“ Mein Chef, der Bürgermeister, wirbelte durchs Büro als hätte ihn eine virtuelle Tarantel gestochen.

Um es kurz zu sagen: Der Flegel, der ihm vor einigen Wochen einen Shitstorm gegen eines seiner Vorhaben angekündigt hat, weckte die digitale Neugier meines Chefs. Und da er ein Mensch ist, der selten halbe Sachen macht, hat er sich kopfüber in die Welt 2.0 gestürzt, sich ein Smartphone und einen Tablet-Computer gekauft und in kürzester möglicher Zeit unsere nette Büroroutine mit seinen Wünschen zur mobilen Kommunikation durcheinander gewirbelt. Seither liest, schreibt und bearbeitet er



bung heißen und meine Lieblings-App gibt tolle Infos über König Ludwig II, sobald man die Handy-Kamera auf ein historisches Bauwerk, ein Denkmal oder einen Ort richtet, die mit Bayerns sagenumwobenen Monarchen in Verbindung stehen.

Was schwebt wohl dem Bürgermeister für die Stadt vor? Eine App, die die Öffnungszeiten der Behörden und Einrichtungen anzeigt? Vielleicht könnte man sich dann informieren, wie viele Besucher gerade im Einwohnermeldeamt auf eine persönliche Vorsprache warten oder welche Temperaturen die Badeseen haben. Ob das Buch „Die digitale Revolution“ in der Stadtbibliothek zur Verfügung steht bzw. ausgeliehen ist. Man wird ganz schnell bei dem Gedanken, was alles möglich erscheint. Wo stehen Leihfahräder zur Verfügung? Wo kann man Carsharing-Autos abholen? Alles schon Realität.

Aber was meint der Chef mit den QR-Codes? Das sind doch diese quadratischen Fleckchen auf Werbepostern oder Produkten, die aussehen, als wollte man den Betrachter seekrank machen, obwohl sich handfeste Infos dahinter verbergen, wenn man sie mit Hilfe eines QR-Scanners einliest. Erst kürzlich habe ich gehört, dass damit fränkische Winzer Infos zu ihren Weinen auf die Etiketten bringen – ganz auf der Höhe der Zeit. Aber was soll das mit den Gebäuden der Stadt?

Mein Chef, der Bürgermeister, entwickelt mir seinen Plan: Mit Hilfe von QR-Codes auf den Infotafeln vor den historischen Gebäuden der Stadt könnte sich ein Besucher gleich selbst seine Stadtführung zusammenstellen, etwa wie mit einem virtuellen Audioguide, nur dass diese Tour auch optische Infos, kleine Filme oder Bilder zu den Örtlichkeiten integriert hat. Genial – ich bin nur gespannt, wie lange es braucht, die Pläne zu verwirklichen. Und vor allem was das kosten mag! Aber zum Ansporn schicke ich ihm einen Kalenderspruch von Oscar Wilde aufs Handy: „Fortschritt ist die Verwirklichung von Ideen.“

Digitale Neugier statt Büroroutine

zu allen möglichen Tag- und Nachtzeiten E-Mails, schickt uns interessante Links, die wir auf Nutzbarkeit für die Stadtverwaltung bewerten sollen und sorgt dafür, dass wir auch dann nicht zum Verschraufen kommen, wenn er aus dem Haus ist.

Natürlich hat er sich auch tief in die Welt der Apps versenkt. Das sind ja bekanntlich nützliche Dienstprogramme, die es mittlerweile für alle konkurrierenden Smartphone- und Tablet-Systeme gibt und die der eigentliche Clou der ganzen Chose sind. Mit diesen kleinen Helferlein kann man z.B. Zeitungen oder Zeitschriften für das Telefon lesbar machen, Eisenbahn- oder Nahverkehrsfahrpläne studieren, Flugtickets buchen, Bücher in elektronischer Form herunterladen und lesen und natürlich spielen, spielen, spielen.

Der Boss spielt zwar nicht so gerne, deshalb hat er viel anderes Nützliches auf seinem Smartphone. Eine App übersetzt gängige Wörter in was weiß ich wie viele Sprachen, eine rechnet alle möglichen Maße, Gewichte, Längeneinheiten und Währungen um, eine andere zeigt an, wie die Berge und Erhebungen in der Umge-

The Sabriul

Landkreis Rosenheim:

Leben mit Handicap

Neue Projekte für Menschen mit Behinderung

Bei ihrem gemeinsamen Treffen mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern beschäftigten sich die Behindertenbeauftragten der Gemeinden des Landkreises Rosenheim u. a. mit den Themen Arbeitsplätze am ersten Arbeitsmarkt und eine in Bayern bisher einmalige Wohnanlage. Wie stellvertretender Landrat Dieter Kannengeißer in seiner Begrüßung hervorhob, sorge die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung für neuerliche Impulse.

Teilhabe behinderter Menschen ist ein Menschenrecht, kein Akt der Fürsorge oder Gnade. Die Konvention stellt dies klar und konkretisiert damit grundlegende Menschenrechte für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen. Sie erfasst Lebensbereiche wie Barrierefreiheit, persönliche Mobilität, Gesundheit, Bildung, Beschäftigung, Rehabilitation, Teilhabe am politischen Leben, Gleichberechtigung und Nichtdiskriminierung. Grundlegend für die Konvention und die von ihr erfassten Lebensbereiche ist der Gedanke der Inklusion: Menschen mit Behinderung gehören von Anfang an mitten in die Gesellschaft.

Barrierefreier Tourismus

So werden barrierefreie Angebote in Stadt und Landkreis Rosenheim künftig in einer vom Tourismusverband Chiemsee-Alpenland geplanten Broschüre zusammengefasst. Rechtzeitig zu Saisonbeginn soll die Publikation fertig gestellt sein. In einem zweiten Schritt sollen alle Informationen zum barrierefreien Tourismus auch online dargestellt werden.

Die Caritas Wendelsteinwerk-

stätten wiederum weisen einen Weg, Menschen mit Behinderung in Betrieben am ersten Arbeitsmarkt unterzubringen. Gedacht sind Unternehmen, die bereit sind, Tätigkeiten anzubieten, die bisher im täglichen Arbeitsablauf nicht vorgesehen sind. Ein interessierter Bewerber kann sich dann in einem sechswöchigen Praktikum auf diesem Nischenarbeitsplatz beweisen. Danach wird entschieden, ob es zu einer dauerhaften Kooperation zwischen dem Unternehmen und den Wendelsteinwerkstätten kommt. Denn der Arbeitnehmer mit Behinderung bleibt weiterhin Mitarbeiter der Wendelsteinwerkstätten.

Vorbehalte abbauen

Wie Sozialarbeiter Johann Irlbeck erläuterte, könne eine erfolgreiche Integration meist an zwei Faktoren festgemacht werden. Zum einen gelte es, die Berührungspunkte der nicht behinderten Arbeitnehmer zu überwinden, zum anderen, arbeitsrechtliche Vorbehalte abzubauen.

Auch Hans-Peter Schwarzfischer, Personalverantwortlicher eines Online-Warenhauses aus Großkarolinenfeld, vertrat die

Auffassung, das soziale Gefüge im Betrieb müsse passen. Die Zusammenarbeit mit der Caritas bezeichnete er als sehr einfach und ohne bürokratischen Aufwand. Sozialarbeiter Irlbeck forderte die Behindertenbeauftragten auf, Firmen in den Gemeinden anzusprechen, die Nischenarbeitsplätze anbieten könnten.

Wohnheim in Prien

Ein in Bayern bisher einmaliges Projekt wird derzeit in Prien verwirklicht. Mitten im Ort entsteht dank des Vereins „Leben mit Handicap“ ein Wohnheim für 30 behinderte, zumeist junge Erwachsene, die dort ab September ein weitgehend selbstbestimmtes Leben führen können. Jetzt war Richtfest für das ehrgeizige 4,5-Millionen-Euro-Projekt.

Integration der Bewohner

Ein Drittel des Geldes brachten die Eltern der zukünftigen Bewohner ein. Die darüber hinaus notwendigen Darlehen werden über die Monatsmiete finanziert, die sich am sozialen Wohnungsbau orientiert.

Die 30 Bewohner sollen in Prien selbstbestimmt und eigenverantwortlich leben können. Von dort aus werden sie Busse zur Arbeit in Behindertenwerkstätten bringen. Ein zentrales Anliegen aller Beteiligten ist zudem die Integration der Bewohner in den Ort. **DK**

Damit Kinder glücklich groß werden

Familienbildung: Neues Internetangebot für die Region Würzburg freigeschaltet

Einfach in die Fußstapfen der eigenen Eltern zu treten, hilft Müttern und Vätern heute nicht. Zu sehr haben sich die gesellschaftlichen Bedingungen verändert. „Erziehung ist ein ‚unsicheres Geschäft‘ geworden“, kommentiert Klaus Rostek vom Jugendamt des Würzburger Landkreises. Deshalb werden Bildungsangebote für Familien immer stärker nachgefragt. Die Internet-Plattform „Familienbildung Würzburg“ verschafft bildungswilligen Familien aus der Region seit gestern einen Überblick über alle regionalen Kursangebote.

Kinder aufwachsen zu sehen und mit ihnen die Welt zu entdecken, kann ein großartiges Erlebnis sein. Doch Kinder können ihre Eltern auch rasch an den Rand der Verzweiflung bringen. Vor allem in der Trotzphase oder in der Pubertät.

Die Kinder erreichen

„Wie man spricht, dass Kinder und Jugendliche hören“, lautet ein Familienbildungsangebot des Würzburger Matthias-Ehrenfried-Hauses, das Eltern aus der Region Methoden vermittelt, wie sie ihre Kinder erreichen können. Das Matthias-Ehrenfried-Haus ist einer von vielen Anbietern von Familienbildung in der Region Würzburg. Wer außerdem Kurse und Vorträge veranstaltet, das verrät die neue Homepage unter einem eigenen Menüpunkt.

Medienkonsum

Kein Honigschlecken ist Erziehung nicht zuletzt durch Neue Medien geworden. Wie viel Medienkonsum ist noch gut? Welche Spiele sollten tabu sein? Bildungsanbieter haben auch hier Antworten parat – zum Beispiel die Würzburger Volkshochschule, die am 2. Mai einen Vortrag zum Thema „Medienbalance“ organi-

siert. „Solche Bildungsangebote haben präventiven Charakter“, erläutert Klaus Rostek. Sie sollen verhindern, dass die Entwicklung eines Kindes oder Jugendlichen in die falsche Richtung läuft: „Und die Jugendhilfe dann als Reparaturbetrieb herhalten muss.“ Prävention sei bei Eltern „in“, weil diese wüssten, dass Kinder lebenslang unter dem Leiden können, was in ihrer Kindheit schief lief.

Fotoausstellung

Um einem Karriereknick zu entgehen, entscheiden sich nach wie vor nur wenige Väter für eine intensive Übernahme von Erziehungsaufgaben. Wie viel Freude Vatersein jedoch machen kann, zeigt eine Fotoausstellung im Matthias-Ehrenfried-Haus ab dem 18. Mai. Welche weiteren Veranstaltungen bis Jahresende geplant sind, ist dem Internet-Wegweiser unter www.familienbildung-wuerzburg.de zu entnehmen. „Die Plattform ermöglicht erstmals eine langfristige Planung“, betont Christiane Matzewitzki vom Jugendamt der Stadt Würzburg, die das Internet-Angebot zusammen mit Klaus Rostek und Elisabeth Amrhein vom Familienbund der Katholiken in der Diözese entwickelte. **Pat Christ**



Innenminister Joachim Herrmann (l.) verabschiedete den langjährigen Ansbacher Landrat Rudolf Schwemmbauer (Bildmitte). Rechts sein Nachfolger Dr. Jürgen Ludwig.

Ansbach:

Landrat Schwemmbauer verabschiedet

Nach zehn Jahren im Amt wurde Landrat Rudolf Schwemmbauer im Kreis von rund 400 geladenen Gästen in Rothenburg in den Ruhestand verabschiedet. Innenminister Joachim Herrmann würdigte die großen kommunalpolitischen und menschlichen Verdienste des Landrats und zeichnete ihn als Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die kommunale Selbstverwaltung mit der Kommunalen Verdienstmedaille in Silber aus.

Zudem wurde Schwemmbauer vom stellvertretenden Landrat Kurt Unger im Namen des Landkreises Ansbach für seine herausragende Arbeit der Ehrenring verliehen.

Auch der Präsident des Bayerischen Landkreistages, Dr. Jakob Kreidl, der weitere Stellvertreter des Landrats, Heinz Henninger, sowie der Vorsitzende des Bayerischen Gemeindetages, Franz Winter, dankten dem Landrat für die gute Zusammenarbeit. Den engen Bezug zur Kirche würdigte Regionalbischof Christian Schmidt, der für den Kirchenkreis Ansbach-Würzburg zuständig ist.

Landrat Schwemmbauer dankte abschließend den Mitarbeitern des Landratsamtes für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie insbesondere seiner Frau Erika und seiner ganzen Familie für deren Rückhalt und Unterstützung in 34 Jahren kommunalpolitischer Arbeit. Seinem Nachfolger, Dr. Jürgen Ludwig, wünschte er Gesundheit, Erfolg und Gottes Segen als Wegbegleiter.

Die Veranstaltung, die von der Abteilungsleiterin Karin Christ moderiert wurde, fand im Wildbadsaal in Rothenburg statt. Für die musikalische Umrahmung sorgten der Bürgermeisterchor sowie musikalische Überraschungsauftritte seiner Tochter Claudia Schauer mit deren Gesangsensemble „vocalis ipseheim“ sowie von Schülern des Schulspielzentrums Binzwangen unter der Leitung von Inge Mohr.

Bodenhaftung bewahrt

Bereits einige Tage zuvor hatte Ministerpräsident Horst Seehofer anlässlich seines Besuches in Merkersdorf (Kreis Ansbach) dem langjährigen Landrat für seine zehnjährige Arbeit gedankt und ihm den „Bayerischen Löwen“ überreicht. Er würdigte dabei die stets besonnene Art des CSU-Kommunalpolitikers, der als praktizierender Landwirt niemals die Bodenhaftung verloren habe. Schwemmbauer war zuvor viele Jahre Mitglied des Bezirkstags Mittelfranken.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe der Bayerischen Gemeindezeitung liegt eine Beilage der LfA Förderbank Bayern bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

CSU-Arbeitskreis Große Städte in Bayern:

Von Inklusion bis Spielhallen

25 Stadträtinnen, Stadträte und Fraktionsvorsitzende der CSU aus zehn bayerischen Städten waren nach Regensburg gekommen, um anlässlich der alljährlichen Frühjahrstagung aktuelle Themen, die die CSU-Stadtratsfraktionen vor allem in den großen Städten beschäftigen, zu erörtern.

In den Räumlichkeiten der Industrie- und Handelskammer Regensburg trafen sie mit dem Hauptgeschäftsführer der IHK, Dr. Jürgen Helmes, Regensburgs Oberbürgermeister Hans Schaidinger und dem CSU-Fraktionsvorsitzenden Christian Schlegl zum Gedankenaustausch zusammen.

Schaidinger betonte, dass es von großer Wichtigkeit für die CSU sei, sich städtischer Themen anzunehmen. Die Stadt sei Ort der Zukunft. „Hier entstehen neue Strukturen, hier werden zukünftige Themen, Generations- und Strukturwandel sichtbar. Städtisches Leben ist wie ein Seismograph“, so Schaidinger.

Auch Schlegl unterstrich die Bedeutung der Städte sowohl für die Zukunft der Entwicklung allgemein als auch für politische Impulse und Veränderungen. „Wenn sich etwas verändert in unserer Gesellschaft, so zeigt sich das zuerst in den Städten. Daher ist auch dieser Städte-Arbeitskreis der CSU-Fraktionen so wichtig“, zeigte sich Regensburgs CSU-Fraktionschef überzeugt.

Themen der Tagung waren unter anderem: Inklusion, Entwicklung von Ganztagschulen, städtischer Wohnungsbau, die bayerische Ehrenamtskarte, Umgang mit Spielhallen und das Sicherheitskonzept für die Regensburger Altstadt. Vor allem um das Problem der zunehmenden Anzahl von Spielhallen in bayerischen Städten will sich der Arbeitskreis verstärkt kümmern und diesbezüglich auch mit der Bundespolitik in Kontakt treten.

Der „CSU-Arbeitskreis Große Städte in Bayern“ wurde vor über 30 Jahren in Erlangen gegründet und dient dem Erfahrungsaustausch. Geleitet wurde er unter anderem vom derzeitigen Innenminister Joachim Herrmann. Derzeit hat der Regensburger Stadtrat Rudolf Eberwein die Leitung inne, die Stellvertretung übernahm Peter Neller aus Bamberg; Geschäftsführerin bleibt weiterhin Silvia Gross, Regensburg.

Anatomiegarten an erster Stelle

In der kleinen Broschüre „Bayerisches Gartennetzwerk – Kleinode und Refugien in Bayern“, die „Bayern Tourismus“ herausgegeben hat, steht an prominenter erster Stelle der zauberhaften Gärten in Bayern der Garten der Alten Anatomie in Ingolstadt. Die „Oase inmitten der Altstadt... am gleichen Platz wie der einstige botanische Garten der Universität“ harmonisiert, heißt es in der Publikation, „wunderbar mit der barocken, im Stil einer Orangerie gehaltenen Gartenfassade des Gebäudes. Rund 150 Arzneipflanzen sind nach ihren Wirkstoffen geordnet...“

Unter die 20 Gartenjuwelen, die in der Broschüre beschrieben sind, hat Staatssekretärin Katja Hessel den Anatomiegarten eingereiht. Mit der mit der neuen Broschüre wird er weiterhin interessierten Publikum zum Besuch empfohlen.

Vorschau auf GZ 11

In unserer Ausgabe Nr. 11, die am 24. Mai 2012 erscheint, behandeln wir folgende Fachthemen:

- Energieversorgung · Energiesparmaßnahmen
- Finanzierungsmodelle für öffentliche Aufgaben
- Dienstleistungen für die Kommunalverwaltung
- Technische Ausstattung öffentlicher Gebäude

LIEFERANTEN - GZ NACHWEIS

Abfallbehälter

BECK GmbH & Co. KG
71364 Winnenden · Tel. 07195/69 33 00
www.stadtmoebel.de

Bänke

Nusser Stadtmöbel GmbH & Co. KG
71364 Winnenden · Tel. 07195/693-111
www.stadtmoebel.de

Parkbänke

Zinder
PARKBÄNKE
Zum Moos 1a
87772 Pfaffenhausen
Telefon 08265/7332695
parkbank@max-zinder.de
www.max-zinder.de

Wartehallen/Außenmöblierungen

LANGER
Wartehallen
39685 Langelshelm · www.langer-georg.de
Ein Gesellschafter der ELANCIA AG

Absperrpfosten

LANGER s. Fahrradabstellanlagen

Abzeichen

FAHNEN KOCH GMBH
Querstraße 8 · Abteilung GZ
9 6 4 0 6 C O B U R G
Tel. 09561/55270 · Fax 552723
www.FAHNEN-KOCH.DE
eMail info@fahnen-koch.de

Fahnen/Fahnenmasten

FAHNEN KOCH GMBH
Querstraße 8 · Abteilung GZ
9 6 4 0 6 C O B U R G
Tel. 09561/55270 · Fax 552723
www.FAHNEN-KOCH.DE
eMail info@fahnen-koch.de

Fahradabstellanlagen

LANGER s. Wartehallen/Außenmöblierungen

Kommunale Energieberatung

KlimaKom Green City Energy
Energie- und Klimaschutzkonzepte für Kommunen und Regionen • bürgernah • handlungsorientiert
Ein Gewinn für Ihre Kommune und Region!
Tel. 089/89066890 • www.klima-kommune.de
Petek.Keller@greencity-energy.de

Schacht-Ausrüstungen

Schachtabdeckungen, Schachtleitern
Einstieghilfen, Fallschutzeinrichtungen
Fassadenleitern, Rückenschutzsysteme
Hailo-Werk · Schacht-Ausrüstungstechnik
Postfach 1262 · D-35702 Haiger · Fax: (02773)82218
Telefon: (02773)82256 · www.hailo-professional.de

Sportgeräte

BENZ SPORT
www.benz-sport.de
Tel. 07195 / 49 05 - 0 | Fax 07195 / 49 05 - 77 | info@benz-sport.de

Sie finden uns auf Twitter und Facebook:
www.twitter.com/gz_aktuell
www.facebook.com/GZaktuell

Ihr Kontakt zur Anzeigenabteilung:
Telefon (0 8171) 93 07-13

Wartung und Reinigung von Lüftungs- und Feuerungsanlagen

LRS
LÜFTUNGS-REINIGUNGS-SERVICE
Franz Sedlmeier
Inhaber
Lüftungs-Reinigungs-Service
Wolfratshäuser Straße 9a
82049 Pullach im Isartal
Telefon: (089) 74 44 24 98
Fax: (089) 74 44 24 99
E-Mail: info@l-r-service.de
Internet: www.l-r-service.de
DFL
DIEFELER & FROLICH
LÜFTUNGS-REINIGUNGS-SERVICE

Insrieren bringt Erfolg!
www.gemeindezeitung.de

Ankauf / Briefmarken

Briefmarken-Ankauf
auch Münzen, Briefe, Ansichtskarten
Briefmarkenauktionshaus Schulz
Frauentorgraben 73 - 90443 Nürnberg
Telefon: 0911 / 2 40 68 70